Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 418.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅛ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 7. September

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Monarchenbegegnung in Salzburg.

Gestern fand zu Salzburg die zweite Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich statt, und es hatte dieses zweite Zusammentreffen einen äußerlich feierlicheren Charakter als die erste Zusammenkunft der Monarchen zu Ischl, da dieselben diesmal nicht allein, sondern begleitet von ihren ersten Ministern einander begrüßten. Die seit dem Tage von Ischl mit dem Ergründen der politischen Bedeutung und der politischen Konsequenzen desselben rastlos beschäftigte Konjekturalpolitik wird in dieser zweiten Entrevue eine neue Anregung zu Kombinationen und Behauptungen erblicken, deren Grund- und Haltlosigkeit aber für jeden unbefangenen Beurtheiler der Lage von vornherein feststeht, wie die „N. A. Z.“, die alsdann folgendermaßen fortfährt: „Wir haben erst vor wenigen Tagen nach den kompetenten Auslassungen der „Corresp. de Berlin“ und der „Provinzial-Correspondenz“ das Ergebniß der Kaiserbegegnung zu Ischl und der Konversationen der Reichskanzler von Deutschland und Oesterreich zu Gastein als in der Ueberzeugung bestehend konstatirt, daß die beiden Länder sowohl in dem Wunsche nach Erhaltung der beiderseitigen freundlichen Beziehungen als in dem Interesse an der Befestigung des allgemeinen Friedens übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung der Wünsche und Interessen begründet naturgemäß ein Einverständniß der beiden Reiche in allen Fragen, welche an jene Momente heranreichen, ohne daß es aber einer besonderen Formulirung jenes Einverständnisses bedürfte. Die einzige formelle Besiegelung des von den Verhältnissen geschaffenen Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich könnte man allenfalls in dem wiederholten persönlichen Verkehr der Monarchen und der leitenden Staatsmänner beider Reiche erblicken, und insofern darf allerdings die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Salzburg, wenn dieselbe auch in erster Linie ein Akt persönlicher Höflichkeit und Freundschaft ist, auch als ein politisches Ereigniß ersten Ranges aufgefaßt und beurtheilt werden. Wie aber das herzliche Vernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich in erster Linie durch das gemeinsame Interesse an dem europäischen Frieden vermittelt und herbeigeführt ist, so ist auch jeder spezielle Ausdruck dieses Einvernehmens eine neue Garantie dieses Friedens und in diesem Sinne werden die Völker Deutschlands und Oesterreichs die neuerliche Begegnung ihrer Monarchen zu Salzburg mit aufrichtiger Freude und Genugthuung willkommen heißen“.

Einem längeren Schreiben über die Monarchenbegegnung in Salzburg, welches der „K. Z.“ aus Wien unter dem 3. September zugesendet ist, entnehmen wir die nachstehenden Schlußsätze: Was die beiden Souveräne in Salzburg vereinigt, ist derselbe Gedanke, dieselbe Einsicht, die zwischen ihren beiden Ministern in Gastein gereift ist — die Anerkennung der faktisch bestehenden Solidarität ihrer politischen Interessen. Auf welchem Gebiete dieselbe zu suchen ist, darüber hat die politische Welt mit mehr Instinkt als mancher befugte Neuigkeitskrämer sich rasch informirt, als sie in dieser Annäherung eine Bürgschaft des Friedens ein Symptom der Beruhigung freudig begrüßte. In diesem Sinne wird es wohl die Manifestation in Salzburg an Bedeutung erhöhen, wenn nach Aufforderung des Kaisers Franz Joseph außer dem Grafen Beust, als dem Pathen dieser Wiedergeburt einer alten Freundschaft, auch die beiden Ministerpräsidenten Graf Hohenwart und Graf Andrassy daselbst erscheinen, um sich dem Kaiser Wilhelm vorstellen zu lassen und so auch äußerlich darzuthun, daß in dieser Beziehung wenigstens alle politisch maßgebenden Faktoren Oesterreich-Ungarns am Einem Strange ziehen. Deutschland und Oesterreich Hand in Hand — das giebt eine mächtige Schutzmauer gegen jeden Friedensbruch in Europa, komme er von welcher Seite immer. Und dies schon deshalb, weil dieses „Hand in Hand“ nicht den Charakter einer bedrohlichen Abmachung trägt, nicht auf geheimen Abmachungen beruht. Frank und offen erklären beide Staaten: „Wir wollen Frieden halten untereinander und mit aller Welt, und heißen Jedermann willkommen, der die gleiche Absicht hegt.“ So auffassend wird man alsbald gewahr werden, was von jenen Versionen zu halten ist, die bald von einem „Bündniß“ zwischen Wien und Berlin, bald von Bemühungen und Anträgen sprechen, Dritte demselben zuzuziehen. Eben weil kein Bündniß, keine Koalition geplant oder gar abgeschlossen wurde, weil das innige Einvernehmen, das herzustellen allein Aufgabe dieser Vereinbarungen war, auf den natürlichen Interessen beider Theile und nicht auf irgend welchen Sonderzwecken beruht, eben deshalb sollten ähnliche Vorstellungen vorweg ausgeschlossen erscheinen. Deutschland und Oesterreich erklären, die Erhaltung des Friedens an die Spitze ihres Programmes zu stellen, und jede Macht, die das Gleiche thut, ist dadurch schon von selbst, ohne daß es besonderer Abmachungen bedürfte, der „Vereinbarung“ beigetreten. So nur ist es zu verstehen, wenn man Italien als „Dritten im Bunde“ bezeichnet, Italien, das von den Intentionen in Berlin und Wien bestens unterrichtet, deren Vereinigung freundlich begrüßte und sich so gewisser Maßen stillschweigend, beiden Mächten freundlich zur Seite stellte. Was aber von einer „Allianz“, von einem Versuche, Den oder Jenen in dieselbe einzubeziehen und dergl. m., gesprochen wird, ist Afterweisheit, schon daran als solche erkennbar, daß ja jede Koalition eine Spitze nach Außen zu kehren pflegt und somit zur Voraussetzung einen Friedensbruch hat, den auszuschließen gerade das solidarische Interesse Deutschlands wie Oesterreichs ist. In diesem Sinne dürfen Deutschland und Oesterreich darauf vertrauen, daß in Salzburg die Früchte der Tage von Ischl-Gastein und Salzburg reifen werden.“

Deutschland.

△ **Berlin,** 6. Sept. In den Nimbus, mit welchem sich früher die französische Nation zu umgeben wußte und durch den sie namentlich die übrigen romanischen sowie slavischen Völkerschaften zu täuschen verstand, scheint doch durch die Vorgänge seit dem vorigen Sommer ein nicht unbedeutendes und schwer auszubesserndes Loch gerissen zu sein. War früher in Frankreich Alles edel, groß und schön, so finden die bisherigen blinden Verehrer jetzt doch manches an der Nation, der Regierung, der Presse und dem Kulturzustande auszusetzen. In den Reihen der Polen herrscht große Erbitterung über die Behandlung, welche ihnen von den Franzosen widerfahren, weil einige von ihnen der Kommune gedient haben. Die bisher fast närrisch in alles Französische verliebte „Corresp. Slave“ klagt über die Unwissenheit der Franzosen, deren Presse u. A. von „Slaven, Czechen und Böhmen“ spräche. Das Hauptorgan der Franzosen-Partei in Italien, die „Italie“ konstatirt das Wachsthum der Sympathien für Deutschland in Italien und wirft der französischen Politik vor, daß sie Italien in die Arme Deutschlands treibe. Namentlich ist das Blatt darüber empört, daß die französische Presse noch immer von dem „Kabinet von Florenz“ spreche und also indirekt die Uebersiedelung der Regierung nach Rom negire und bekämpfe. Die Thatsache übrigens, daß in Italien die Sympathien sich mehr und mehr von Frankreich ab und Deutschland zuwenden, hat wahrscheinlich zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß Italien den Abmachungen von Gastein beigetreten sei. Von Abmachungen ist bekanntlich überhaupt nicht die Rede, jene Mittheilung kann daher nur den Sinn haben, daß Italien mit günstigem und wohlwollendem Blicke die in Gastein vollzogene weitere Annäherung des deutschen und des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches lebhaft verfolge. Das ist allerdings ebenso richtig, als daß der Eindruck, den die Gasteiner Zusammenkunft in Petersburg gemacht, kein ungünstiger ist. Eine Aeußerung Italiens in diesem Sinne liegt allerdings nicht vor, es muß aber dahingestellt bleiben, ob nicht die italienische Regierung eine Gelegenheit, die sich von selbst darbietet, benutzen wird, um den Sympathien, deren Vorhandensein selbst die „Italie“ konstatirte, und der Freude über das Zusammengehen des Berliner und des Wiener Kabinets Ausdruck zu geben. — Es war naturgemäß, daß während der Dauer des Krieges die Finanzverwaltung alle Vorsichtsmaßregeln in Anwendung brachte, um die in den öffentlichen Kassen befindlichen Mittel schleunigst zu angemessener Verfügung zu haben. Mit Rücksicht darauf waren auch die Hauptkassen der königl. Eisenbahnverwaltungen angewiesen worden, die Zurückhaltung aller irgend entbehrlichen Baarbestände zu vermeiden und namentlich die vorhandenen Ueberschüsse regelmäßig zweimal wöchentlich an die Generalstaatskasse abzuliefern. Auf Grund einer Verständigung zwischen dem Finanzminister und dem Handelsminister ist diese außerordentliche Maßregel wieder außer Kraft gesetzt worden und es kommen von jetzt ab wieder lediglich die vor dem Kriege in Bezug auf das Kassenwesen der Eisenbahnen gültigen Bestimmungen zur Anwendung.

— Die „N. Pr. Z.“ bestätigt die Nachricht, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt im Oktober bereits in dem provisorischen Parlamentsgebäude tagen werde. Die Sitzung des Deutschen Reichstages wird etwa 6 Wochen dauern, so daß, wenn dieselbe auch erst am 15. October eröffnet werden sollte, der Schluß zum 1. Dezember erfolgen dürfte. Der Preußische Landtag wird also in den ersten Tagen des Dezembers eröffnet und ihm sofort das Preußische Budget vorgelegt werden.

— Aus Rom erhält die wiener „Presse“ die Versicherung, daß Kaiser Wilhelm auf das an ihn gerichtete Handschreiben des Papstes, welches die Einstellung der Untersuchung gegen den Bischof von Paderborn (wegen Beleidigung des Königs v[illegible]ien) als Religionspflicht bezeichnete, durch den Fürsten Bismar[illegible] ablehnend antworten lassen.

— Dem Vernehmen nach beschäftigt sich General Vogel v. Falckenstein mit einer Darstellung des 1866er Feldzuges in Süddeutschland.

— Der Chefpräsident des königlichen Obertribunals, Staatsminister Uhden, welcher am 4. September 1821 als Auskultator des Stadtgerichts zu Berlin in den Staatsdienst trat, beging, wie wir in der „Sp Z.“ lesen, sein Jubiläum in aller Stille in Paderborn bei seiner Tochter im Präsidentenhause. Am Morgen des Festtages wurden ihm von seinem Schwiegersohn, Präsident Meyer, die in großer Zahl eingegangenen Briefe und Depeschen übergeben, worunter ein Schreiben aus dem kaiserlichen Kabinet, enthaltend die Anerkennung treuer, dem königlichen Vater und Bruder geleisteten Dienste nebst den Insignien des Schwarzen Adler-Ordens. Ferner ist hervorzuheben eine kunstvoll geschriebene Adresse des Kammergerichts, eine Gratulation des Justizministers, und unter den Depeschen: Prinz Karl von Preußen, Prinzessin Karl, Herzog von Altenburg.

— Durch Vermittlung des Bundeskanzlers ist dem Kreisgerichtsrath Dr. H. Janke in Schlawe von der Regierung in Cöslin ein Schreiben des kaiserlich russischen Ministers der Domänen zugegangen, wonach der Kaiser von Rußland Herrn Dr. J. in Anerkennung für dessen Werke über Schafszucht die große goldene Medaille verliehen hat. Dieselbe zeigt das wohlgetroffene Kopfstück des jetzigen Kaisers Alexanders II. und auf der Kehrseite einen Eichenkranz mit der Inschrift: „Praemia digno“. Da Herr Dr. J. von dem Kaiser von Oesterreich die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und von dem König von Sachsen die große goldene Medaille „virtuti et ingenio“ für die gleichen Bestrebungen erhalten hat, so ist die eben erwähnte bereits die dritte derartiger Auszeichnungen. Bemerkt sei noch, daß die letzte der verliehenen Medaillen, also die des russischen Kaisers, die erste derartige ist, welche überhaupt für Kunst und Wissenschaft in Rußland verliehen wird. Herrn Dr. J. ist Letzteres von der kaiserlich russischen Gesandtschaft ausdrücklich angedeutet worden.

— Der Zusammentritt der neuen vom Bundesrath gewählten Zivilprozeßordnungs-Kommission, welcher die Aufgabe zufällt, den neuesten Entwurf einer Prüfung zu unterziehen, steht für die nächsten Tage bevor. Die Kommission wird hier im Bundeskanzleramt, vermuthlich unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Leonhardt, arbeiten. Es ist der Wunsch, das Resultat ihre Berathungen, d. h. also den Entwurf, den der Bundesrath dann zu dem seinigen machen und an den Reichstag gelangen lassen kann, schon für die ersten Monaten des nächsten Jahres zu gewinnen. Dies wird sich jedoch kaum ermöglichen lassen, da die Arbeit, welche der Kommission zufällt, keineswegs unerheblich erscheint, wenn man bedenkt, wie große Anstände allseitig gegen die Arbeiten der früheren Zivilprozeßordnungs-Kommission erhoben worden sind, und daß also die Nachfolgerin nach jeder Richtung hin von Neuem das Werk beginnen muß.

Braunsberg, 3. September. Die Uebergriffe der Ultramontanen sind fortwährend im Zunehmen begriffen. Nicht zufrieden damit, daß die Geistlichen alle Mittel anwenden, um die Schüler dem Gymnasium zu entziehen und mit Exkommunikation denen zu drohen, welche ihre Kinder daselbst belassen, sind sie am Sonntag den 3. September soweit gegangen, den Dr. Wollmann aus der Kirche zu weisen. Der „Elb. Anz.“ schreibt darüber:

Als am heutigen Sonntage Dr. Wollmann in der hiesigen Pfarrkirche der Messe beiwohnte, ließ ihm Erzpriester Lingk durch einen Meßknaben sagen, er solle die Kirche verlassen. Bis zu diesem Grade der finstersten Intoleranz treibt man also den religiösen Wahnsinn! Während der verworfenste Zuchthäusler in jeder Kirche Zutritt hat, sofern er sich nur anständig beträgt, weist man einen überzeugungstreuen Priester hinaus! Darf man da noch zweifeln, daß Leute, die das zu thun, und für ein christliches Gebot auszugeben im Stande sind, auch Scheiterhaufen für Andersdenkende errichten würden, wenn die Staatsgewalt nicht wehrte? Wie lange noch wird dieser Unfung geduldet werden? — Dr. Wollmann blieb bis zum Schlusse der Messe in der Kirche.

Aus Hessen-Darmstadt, 3. September. Im Orte Bieber bei Offenbach sind zwölf Familien (ca. 60 Personen) aus der katholischen Kirche ausgeschieden und der dortigen kleinen evangelischen Gemeinde beigetreten. Der Anlaß zu diesem Schritte ist in der Einführung des Unfehlbarkeitsdogmas zu suchen. Wie man hört, sollen noch mehrere Personen beabsichtigen, dem mit obigem gegebenen Beispiel zu folgen. (Frkf. Ztg.)

Frankreich.

Angesichts des Kampfes, welchen gegenwärtig die monarchischen Parteien in Frankreich führen, ist es von Interesse, die Stellung der Presse zu den verschiedenen Prätendenten zu kennen. Wir entnehmen hierüber Folgendes einer Pariser Korrespondenz der „H. B. H.“: Die bonapartistische Partei zählt heute zwei offene und zwei verschämte Organe. „Le Constitutionnel“ und das „Avenir liberal“ bilden die erste, „Le Gaulois“ und „La Presse“ die zweite Gruppe. Das letztere Blatt steht seit dem Tode des bekannten Finanzmannes Mirès und nach einer dreimonatigen Unterbrechung unter der Leitung des Grafen von Laguerronnière, des ehemaligen französischen Gesandten in Belgien, dessen gewandter Feder der Ex-Kaiser sich gerne bediente, um die neuen Gedanken und Reformvorschläge, mit welchen er gewöhnlich umzugehen pflegte, in Gestalt von Brochuren unter dem Publikum zu verbreiten. Laguerronnière vertheidigt das gefallene Kaiserreich eher aus Dankbarkeit und aus persönlicher Rücksicht, als aus Ueberzeugung. Er geht dabei als gelernter Diplomat sehr taktvoll zu Werke, er enthält sich aller Schmähungen gegen Thiers und die Majorität der Versammlung, er beurtheilt die Männer des 4. September mit Strenge, aber ohne Grobheiten, und arbeitet einfach dahin, die Nothwendigkeit eines Plebiszit darzuthun, um auf einem solchen Grunde den Kaiserlichen ihr Schifflein wieder flott zu machen. — Der „Gaulois“ treibt einen versteckten und verbissenen Bonapartismus; er befaßt sich, namentlich durch Einrückung von allerlei kleinen und pikanten Nachrichten aus Chislehurst, damit, die Aufmerksamkeit des Lese-Publikums auf die verbannte Familie zu lenken, und die Lage derselben so interessant als möglich erscheinen zu lassen. Aber der „Gaulois“ bemüht sich vergebens; an die persönlichen Tugenden Napoleons und an die Eigenschaften seiner Gemahlin will jetzt Niemand glauben. Man bemerkt, daß, seitdem er sich offen an den Bonapartismus angeschlossen hat, der „Gaulois“ von dem in derselben leichten feuilletonnistischen Manier geschriebenen Figaro überflügelt wird. Figaro, der Typus der von der Regierung letzthin öffentlich gebrandmarkten „Skandalpresse“, schwärmt bekanntlich für den Grafen Chambord, würde sich aber gern der Fusion zuneigen unter gewissen Bedingungen, welche diejenigen, die mit Villemessant Umgang pflegen, oder gepflogen haben, wohl kennen. — Der „Constitutionnel“ macht aus seinen bonapartistischen Tendenzen keinen Hehl und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne die Thaten des Kaisers zu verherrlichen und seine Fehler zu entschuldigen. Das Blatt führt gegen die Regierung und die Männer des 4. September einen erbitterten Krieg und hofft durch Herbeiführung eines Zersetzungsprozesses die Chancen ihrer Sache zu vermehren. — Das „Avenir liberal“, ein neugeborenes Kind, ist das wahre Enfant terrible der Partei. Von einem Banquier gegründet, sucht es durch ein lärmendes Auftreten, bis jetzt aber vergebens, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Da wird dem Kaiser offen Weihrauch gestreut und dessen Superiorität über alle anderen Prätendenten und naturgemäß über die Republik, „urbi“ und „orbi“ proklamirt. An der Spitze des Blattes steht E. Dreolle, der ehemalige Chef-Redakteur des „Public“, die rechte Hand Rouher's, die anderen Redakteure gehören zu der Cassagnac'schen Phalanx des „Pays“. Das kecke Auftreten des Blattes imponirt dem Publikum überhaupt wenig, da man weiß, daß das lose Geschrei ohne Grund ist und ohne Einfluß bleibt. — Die Vertreter der klerikalen Legitimität sind nach verschiedenen Abstufungen: „La Gazette de France“, „l'Union“, „l'Univers“, und „Le Monde“; jedes dieser vier Blätter hat seine eigene Nüance, sie sind aber in ihrem Kultus für Chambord einig. Das gelesenste ist „Gazette de France“, während „l'Univers“ trotz der stolzen Sprache Veuillots weit dahinter zurücksteht; alle vier Blätter opponiren sehr stark gegen Thiers und sind die anerkannten Vertreter der rechten Seite der Kammer. — Die Orleanistische Partei verfügt außer über ihr Leib-Organ, das „Journal de Paris“, (dasselbe wird der Propaganda wegen für einen Sou verkauft) über die „Patrie“, welche sich wegen ihrer lebhaften Polemik bemerkbar gemacht hat, über „le Moniteur universel“ und mehrere andere. Es blieben noch Blätter zu erwähnen, welche einfache Tagessammlungen von den einfältigsten Enten sind („Paris Journal“) und solche, die wegen ihrer kurzen Existenz noch keine Rolle spielen, wie „Le Salut“ und „Le Peuple souverain.“ Im Ganzen genommen wird in Paris mehr gelesen als je, aber was in den Zeitungen steht, ist kein Evangelium mehr für den Leser, daher treibt der Erfolg der meisten Blätter Vielen das Wasser in den Mund. Ist der Belagerungszustand aufgehoben und werden die Schleusen geöffnet, so kann man auf die Entstehung einer großen Anzahl neuer Blätter, wenn auch meistens Eintagsfliegen, gefaßt sein.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret des Gouverneurs von Paris, General de Ladmirault, worin, im Hinblick auf den Belagerungszustand und die Befugnisse der Militärbehörde, Veröffentlichungen zu verbieten, welche ihres Bedünkens geeignet sind, zur Ruhestörung aufzureizen oder solche zu nähren, in Erwägung daß das Blatt „La Vérité“ in den Nummern vom 1. und 2. September Artikel veröffentlicht hat, welche geeignet sind, die subversiven Leidenschaften und selbst den Bürgerkrieg heraufzubeschwören und daß es dringend ist, die Fortsetzung solcher Publikationen zu verhindern, die Zeitung

„La Vérité" bis auf Weiteres suspendirt. Die „Vérité" hatte in den inkriminirten Artikeln die Bürger in heftigen Ausdrücken aufgefordert, jedem konstituirenden Akte der Nationalversammlung den Gehorsam zu versagen. Das Blatt des Herrn Eduard Portalis, eines talentvollen, aber etwas launenhaften und unberechenbaren Publizisten, war in der letzten Zeit, namentlich seitdem es Herrn Gambetta zum Organ diente, zu einer Auflage von 25,000 gestiegen, das Verbot macht daher in der radikalen Partei viel böses Blut.

Der Herzog von Montpensier ist am 2. Septbr. von Vichy zurückgekehrt. Auf der Station von Melun verließ er den Grafen und die Gräfin von Paris, die sich, wie man sagt, nach dem Schlosse des Grafen Horace de Choiseuil begeben wollten. Sie wurden auf der Station erkannt und mußten manche nicht eben schmeichelhafte Bemerkungen hören. Im Uebrigen wärmt die republikanische Presse alle die alten Witze und Spöttereien wieder auf, welche zur Zeit gegen Louis Philipp und die Julimonarchie in Umlauf waren. Am schlimmsten wird der Herzog von Aumale durch die kleine Presse mitgenommen. Bekanntlich besitzt der Herzog große Weingüter in Sicilien, deren Produkte ein Weinhändler verkauft. Auf den Etiquetten der Flaschen befindet sich der Name des Herzogs auf der Herzogskrone und darunter die Worte: „Vin de Zucco". Nun regnet es Spöttereien über das Handlungshaus Aumale Zucco u. Co. Neulich war ein großer Zusammenlauf vor dem Laden eines Epiciers in der Rue Tailbout, wo Flaschen mit dem erwähnten Etiquette am Ladenfenster standen. Jemand hatte zur Seite des Ladens die berühmte Birne (Karrikatur auf Louis Philippe) gezeichnet und darin folgende Inschrift: „d'Aumale Zucco & Co., Kommissionäre, verkaufen italienischen Wein und kaufen die kgl. Krone von Frankreich". Der gute Krämer der Rue Tailbout konnte sich gar nicht erklären, wodurch sein Laden plötzlich eine so große Aufmerksamkeit erregte, bis er die Inschrift entdeckte und auslöschte.

Versailles, 4. September. Die letzte Szene des Justiz-Dramas, welches hier im dritten Kriegsgericht soeben zu Ende ging, die Haltung der Angeklagten bei Verlesung des Urtheils, wird verschieden erzählt. Im „Constit." schreibt Léonce Dupont, dessen geistreiche Berichte aus der Versailler Reitschule sehr bemerkt worden sind:

„Als man Ferré verkündete, daß er zum Tode verurtheilt wäre, war er eben ruhig damit beschäftigt, seinen Zwicker zu putzen; er ließ sich darin nicht einen Augenblick unterbrechen. Assi konnte einen Ausdruck der angenehmen Ueberraschung nicht zurückhalten; Urbain zog zu dem Worte: „Zwangsarbeit" ein schiefes Gesicht; Lullier verzog keine Miene. Diese Leute gaben sehr auf sich Acht; obgleich ihnen keine Gelegenheit gegeben war, dem Publikum ihre Kaltblütigkeit zu zeigen, so mußten sie doch vor einander die Contenance bewahren. Ich glaube nicht, daß sie sich sonderlich um die Militärs kümmerten, welche, Gewehr im Arm, ihnen gegenüberstehend, die einzigen Zeugen ihrer Empfindungen sein konnten. Der Anblick dieser unbeweglichen Uniformen mußte ihnen gleichwohl ins Gedächtniß rufen, daß sie es von nun an nicht mehr der launenhaften und zagenden Menge, sondern mit der unbeugsamen disziplinirten Gewalt zu thun haben. Kann man indeß sagen, daß jede Hoffnung in den Herzen dieser Menschen erloschen ist? Ich habe sie nach der Verlesung des Urtheils vorbeiziehen sehen: sie kehrten, ein Jeder unter der Hut zweier Gendarmen, mit sehr festen Schritten in ihre Zellen zurück. Régère hatte die Haltung eines christlichen Märtyrers; Assi erhob stolz das Haupt; Grousset gab kein Zeichen von Muthlosigkeit. Da dachte ich an das Wort eines Konventsmitgliedes: „Nur die Todten kommen nicht wieder."

Die Urtheile, welche das dritte versailler Kriegsgericht gegen Ferré und Cons. erlassen, findet man ziemlich milde. Wie verlautet, sollen die, welche zur Deportation in eine Festung verurtheilt sind, vor der Hand nach dem Fort Bayard auf der Insel Aix, und die, welche Zwangsarbeit und einfache Deportation erhielten, nach Neu-Caledonien gebracht werden. Clement und Courbet werden ihre Gefängnißstrafe in dem pariser Gefängniß St. Pelagie absitzen. Daß Lullier erschossen werden wird, glaubt man hier immer noch nicht; von Ferré glaubt man jedoch, daß derselbe nicht begnadigt wird.

Das vierte Kriegsgericht verhandelte am 4. September gegen 5 sogenannte Petroleusen: Elisabeth Rétiffe, Leontine Suétens, Josephine Machais, Eulalie Papavoine und Frau Lucie Marie Enquien. Der Anklageakt gegen dieselben besagt:

Am 22. Mai gegen 5 Uhr Morgens wurden die Einwohner der Rue de Lille durch wüthende Rufe, begleitet von Kolbenschlägen gegen die Hausthüren aus dem Schlafe geweckt. Es waren die von Eudes und Mégy angeführten Banden, welche vor unseren Truppen fliehend, gewisse schon seit einigen Monaten getroffene Vorkehrungen vollenden und unter dem Vorwand der Vertheidigung einen Theil des Faubourg St. Germain in Brand stecken wollten. Diese Elenden und mit ihnen sechs oder sieben Weiber drangen in die Paläste der Ehrenlegion und des Staatsraths, in die Hotels der Herren von Chabrol, von Bagneux, von Béthune und in das Haus Nr. 8 der Rue Solferino. Nachdem sie die Weinkeller, die Kleidungsstücke, Wäsche, Silber- und Kunst-Sachen geplündert hatten, warfen sie die Möbel und Matratzen, die sie vorfanden, zum Fenster heraus. In der Straße erscholl der Ruf: „Paris muß in die Luft springen! Alles muß niedergebrannt werden!" Mit Petroleum begossene Barrikaden erhoben sich überall. Nachdem Eudes dieselben in Begleitung seines Generalstabs, der Enfants du Père-Duchêne und anderer föderirter Bataillone inspizirt hatte, nahm er seinen Sitz in der Kaserne Bonaparte und nur das 135. Bataillon von Belleville und die Enfants Perdus, der Abschaum aller Länder, blieb an Ort und Stelle zurück. Der Kampf begann am Nachmittag. Sogenannte Ambulanzen nahmen in Rue de Solferino Nr. 4 und Rue de Lille Nr. 79 die Verwundeten auf. Die Nacht, welche dem Kampfe ein Ziel setzte, gab das Signal zu einer Orgie in den von den Aufrührern besetzten Hotels. Das geraubte Naß floß in Strömen. Der Portier des Grafen v. Chabrol, der unglückliche Thomé, Vater zweier Kinder, wurde nach tausend Beschimpfungen und Qualen, schmählich umgebracht. Die Wittwe und die Schwägerin, die in diesem Pandämonium zurückgehalten worden, hätte sicher dasselbe Schicksal erreicht, wenn sie nicht unter der Gunst des Rausches, der sich ihrer Wächter bemächtigt hatte, entkommen und glücklich nach einem Hause der Rue des Saints-Peres geflüchtet wären. Am Dienstag begann der Kampf auf allen Barrikaden aufs Neue. Fünf Weiber, darunter die Retiffe, Suetens, Marchais und Papavoine, zeichneten sich ganz besonders aus. Sie brachten den Insurgenten zu essen und zu trinken oder halfen ihnen beim Plündern. Sie waren meist bewaffnet und trugen rothe Schärpen. Die Eine gab an der Barrikade der Rue de Bellechasse Feuer; eine Andere rollte ein Petroleumfaß gegen die Thür des Hotels Nr. 6 in dieser Straße. Sie hielten scheußliche Reden und zwangen die Föderirten, an den Barrikaden auszuharren. Inzwischen ward das Werk der Zerstörung überall vorbereitet. Das Petroleum schwamm in den Korridoren des Palastes der Ehrenlegion und träufelte in die Keller hinab, wo man Fässer mit Pulver und Patronen bereit hielt. Ein gewisser Andet und ein anderer Greis wurden in diesen Palast geschleppt, um füsilirt zu werden, gewannen aber in der allgemeinen Verwirrung glücklich die Freiheit wieder. Um 6 Uhr Abends zwang ein Angriff der Marinesoldaten die Insurgenten definitiv zum Rückzuge. Ein Trompetenstoß erscholl; das war das verabredete Zeichen zum Brande. Sieben oder acht Föderirte machten sich für den Preis von 65 Fr. pro Mann im Palaste der Ehrenlegion ans Werk. Ein Offizier vom 135. Bataillon stand ihnen bei, indem er selbst seinen Revolver in eine Petroleumlache entlud. Feuersäulen stiegen von allen Seiten auf. Ein gewisser Rochair sah allein hinter einer Stiege verborgen, diesem schrecklichen Schauspiele zu; sowie er sein Versteck verlassen konnte, holte dieser wackere Diener Hilfe herbei und trug mit dem Kutscher Cartier die Pulver- und Patronen-Fässer glücklich noch zur rechten Zeit aus den Kellern des Palais. In dem Hotel des Grafen von Bethune trieben die Mordbrenner ihre Grausamkeit so weit, daß sie den Portier mit seiner Frau, einem Kinde und einem Neffen, nachdem sie das Feuer in den Gemächern angelegt hatten, in einen Keller sperrten. „Du sollst da unten krepiren!" sagte der Führer der Efant Perdus zu der Frau Stehlin, welche einen Fluch gegen die Missethäter nicht unterdrücken konnte. Die fünf weiblichen Angeklagten sind nicht die Hauptschuldigen dieser Verbrechen, aber sämmtlich an denselben schwer betheiligt. Ihre Vergangenheit ist eine sehr befleckte. Die Rétiffe war die Konkubine eines Sergeanten des 135. Bataillons und mehrfach wegen Schlägereien und Widersetzlichkeit bestraft; sie erschien als Marketenderin, mit einem Chassepot bewaffnet, im Palaste der Ehrenlegion, nachdem sie die Nacht von Montag zu Dienstag mit ihrem Geliebten auf einer Matratze an der Barrikade verbracht hatte. Die Marchais ist eine höchst berichtigte Dirne von Blois und wegen Diebstahls mit 6 Monaten bestraft; ihre Mutter und ihre Schwester sind als Kupplerinnen und Diebinnen gerichtskundig. Die Papovoine und die Frau Boquin gehören, die Letztere als Ehebrecherin, ebenfalls der Prostitution an. Sie, sowie die Suétens, nahmen sämmtlich an den Barrikadenkämpfen und Brandstiftungen Theil; die Marchais war nach Aussage der Zeugen die ärgste dieser Megären; sie packte ihren Geliebten, einen gewissen Guy beim Kragen und schleifte ihn zu der Barrikade, die er verlaßen wollte, zurück. „Elende Feiglinge, rief sie den Föderirten zu, wollt Ihr wohl in den Kampf gehen! Was mich betrifft, wenn ich fallen soll, so will ich wenigstens vorher Andere umgebracht haben!" Die Hauptschuldige dieser furchtbaren Auftritte ist allem Anscheine nach eine gewiße Masson, angeblich, sagt die Anklageschrift, preußischer Herkunft, deren wahrer Name und Zivilstand nicht ermittelt werden konnte. Die Anklage gegen jene fünf Frauenspersonen lautet auf Theilnahme (als Marketenderin oder Ambulanzenwärterin) an einer Bande, welche die Regierung umstürzen wollte, auf Mitschuld an Mord, Brandstiftung und Diebstahl.

Das vierte Kriegsgericht von Marseille verurtheilte vor einigen Tagen den Militär-Unterintendanten 1. Klasse Jules Louis Brissy, der sich am 5. Sept. 1870, seines Amtseides vergessen, von den Revolutionären von Marseille an Stelle des Generals Aurelles de Paladine zum Platzkommandanten ernennen ließ und dem Kriegsminister, der ihn als Unterintendanten nach Lyon versetzte, den Gehorsam verweigerte, vielmehr das Platzkommando von Marseille bis zum November in Händen behielt, zum Tode. Moralisch trifft dieses Urtheil auch Hrn. Esquiros, den damaligen Präfekten der Bouches-du-Rhône, welcher Brissy in seinem Treubruch bestärkte.

Spanien.

Madrid, 1. Sept. Der Minister-Präsident Zorrilla hat als Minister des Innern ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen gerichtet, welches eben so seltener Art ist, wie es dem Könige und der Regierung Ehre macht. Das Schriftstück kündigt die königliche Reise durch mehrere Provinzen an und fordert die dem Ministerium unterstehenden Behörden auf, keinerlei Ausgaben für den Empfang des Herrschers zu machen, während zugleich die Provinzialstände, so wie die Gemeinden, welche selbständig über ihre Finanzmittel verfügen, gebeten werden, dem Beispiele zu folgen. „Aehnliche Gelegenheiten", heißt es in dem Rundschreiben, „haben in früherer Zeit zu kostspieligen Festlichkeiten Anlaß gegeben, die oft genug von oben herab befohlen oder durch eine gewiße Eitelkeit den Körperschaften eingegeben waren und dennoch stets als Beweis für die Liebe der Unterthanen zu ihrem Herrscher genommen werden. Sr. Majestät dem Könige ist es zu gut bekannt, in welcher Weise sich die Zuneigung des Volkes ausspricht, wenn sie wirklich vorhanden ist, als daß er an pomphaften Kundgebungen Gefallen finden könnte, die wenig oder gar nichts beweisen, aber die ganz besonders zu tadeln sind, wenn um ihretwillen die Erfüllung wichtiger Pflichten vernachlässigt und die öffentlichen Finanzen darunter leiden müssen. Die Behörden mögen sich daher nicht gebunden erachten, die königlichen Personen auf Kosten des Gemeinwesens zu empfangen oder zu bewirthen . . . Der König wünscht es ganz den Bewohnern zu überlassen, einfach und aus freiem Willen die Gefühle kund zu geben, die sie gegen ihn hegen."

Italien.

Rom, 31. August. Die Wohnungsnoth, die in Folge der Uebersiedelung des größten Theiles der italienischen Beamtenwelt hier herrscht, übersteigt alle Begriffe. Sehr übel sind namentlich die kleinen Beamten daran, die unter 6000 Lire Gehalt haben und denen mit dem neulich erlassenen Dekrete, nach welchem sie eine Wohnungs-Entschädigung von 20 bis 30 Lire erhalten sollen, sehr wenig geholfen ist. Aber auch die Minister sind in unbequemer Lage, da sie, indem in Folge des Mangels an Wohnungen ein großer Theil der Beamten noch in Florenz zurückgeblieben ist, fortwährend sich zwischen dort und hier auf der Eisenbahn befinden. Der Palast Braschi, in dessen Sälen und Zimmern sich bereits das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingerichtet hatte, ist schließlich vom Ministerium des Innern erworben worden und wird von demselben demnächst bezogen werden. Für das Finanz-Ministerium wird ein Haus gebaut werden müssen, da sich keine Räumlichkeiten vorfanden, welche für dasselbe paßten. Das Ministerium des Auswärtigen hat auch noch kein bleibendes Obdach, denn der Palast Valentini, in welchem ein Theil der Büreaux desselben untergebracht ist, wird nicht angekauft werden. Vom diplomatischen Corps sind nur Herr b. Uexküll, der russische, und Photiades Bey, der türkische Gesandte, bereits mit Wohnungen versorgt, und zwar bewohnt der letztere den ersten Stock des bekannten Palazzo del Drago, in welchem einst Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolph's, wohnte. England, jetzt durch einen Attaché vertreten, ist in großer Verlegenheit um ein Unterkommen. Frankreich und Oesterreich dagegen haben sich um ein Logis in der neuen Residenz noch keinen Kummer gemacht.

(K. Z.)

Der Redakteur des in Rom erscheinenden Blattes „La Capitale", Hr. Sonzogno, der sich als Haupt der republikanischen Partei gerirt, wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch Enthüllungen über seine Vergangenheit zur österreichischen Zeit, welche die „Perseveranza" brachte und die durch eigenhändige Briefe von ihm als authentisch hingestellt wurden, arg kompromittirt und als Redakteur der „Gazetta di Milano" unmöglich gemacht. Jetzt behauptet man hier mit Bestimmtheit und druckt es auch in Mailänder Blättern, daß Hr. Sonzogno im Vatikan Zutritt habe, um daselbst — Ordre zu empfangen.

Der bekannte Pater Curci ist besonders im Kanton Luzern und Freiburg für einen katholischen Journalistenbund thätig, dessen Endziel kein anderes wäre, als ein Kreuzzug zu dem Zwecke, das heidnisch gewordene Rom wieder unter die Herrschaft des Krummstabes zurückzuführen.

Rom, 2. September. Der h. Vater befindet sich etwas besser und hat sich einen Spazirgang in den Räumen der Bibliothek erlauben können. Cardinal Antonelli will ein Rundschreiben an seine Nuntien erlassen, indem er Rom als eines der gefährlichsten Zentren der Internationale darstellt, zu deren Bekämpfung die ledenlahme italienische Regierung weder die Kraft noch das Talent habe. Nicht nur die Religion, sondern auch die kostbaren Kunstschätze seien in Gefahr, — und die europäischen Mächte möchten es sich gesagt sein lassen.

Rom, 4 September. Mazzini ist in Genua eingetroffen und wird demnächst hier zu dem im Laufe des September abzuhaltenden republikanischen Kongresse erwartet.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Sept. Die Fenier und Fenierfreunde, deren Versammlung im Phönix-Park zu Dublin vor einigen Wochen durch die Polizei gesprengt wurde, haben jetzt einen klugen Weg eingeschlagen, um ihre beabsichtigte nochmalige Kundgebung durchzusetzen. Es wurde verabredet, daß dieses Mal von Bannern, Musikbanden, Reihenmarsch und dergleichen Merkmalen öffentlicher Aufzüge abgesehen werden solle, und so kamen die Theilnehmer an der Volks-Versammlung einzeln oder in unregelmäßigen Haufen, ihre Absicht nur durch grüne Halsbinden oder Immergrünkränze kennzeichnend, in den für Jedermann geöffneten Park. Kein Polizist war zu sehen. Smith, ein nationalistisches Parlamentsmitglied, hielt von dem Kutschbocke einer Droschke herab eine Rede, worin er den Gedanken zurückwies, als wolle er den bestehenden

---

— m. Zwei Vergessene.

II.

„Mort, tu mi darai fama e riposo! . ." Ruhm und Ruhe erst aus den kalten Händen des Todes zu empfangen . . . es ist ein verzweifelter Trost, aber immerhin ein Trost. Wie viele, die still und unbeachtet einen Heldenkampf mit dem Leben gerungen, gehen sang- und klanglos dahin und Niemand weiß ein Sterbenswörtlein von ihrem „letzten Glück und ihrem letzten Tag." So mag es wohl immerhin ein Trost sein, daß das Grab, welches ein verdienstliches Dasein zudeckt, nicht auch die Erinnerung ertödten, nicht die Hand der Nachlebenden verscheuchen kann, die dankbar einen Lorbeerzweig zwischen die Cypressen pflanzt.

Und einen bescheidenen Lorbeerkranz verdient Karl Töpfer, über dem sich vor wenigen Tagen in Hamburg das Grab geschlossen, nachdem er, einst gefeiert, dem vergeßlichen Geschlecht dieser anspruchsvollen Zeit längst aus dem Gedächtniß geschwunden war. Ein winziges Häuflein Leidtragender folgte seinem Sarge, und unter diesen befand sich nicht einmal ein Vertreter jenes Hamburger Kunstinstituts, das ausschließlich der Lustspielmuse dient, des Thaliatheaters.

Grade uns Deutschen fließt der Quell lachender Poesie nicht so reichlich, daß wir diejenigen geringachten dürften, die aus ihm geschöpft haben. Unsere Göthe und Schiller sind nicht, wie die Aeschylos und Sophokles, von einem Aristophanes gefolgt gewesen. Im deutschen Gemüthe lebt ein Zug nach Oben, ein Sehnen nach dem Ideal, eine Neigung, vom Besonderen ins Allgemeine zu gelangen, die dem Lustspiel nicht günstig sind, denn dieses beruht mit seinem vornehmsten Requisit, dem Humor, auf der umgekehrten Fähigkeit, aus dem Allgemeinen ins Besondere, von Oben nach Unten, von dem Gedanken zur Thatsache herniederzusteigen. „Wenn Aristophanes die Gestalten des Euripides verspotten will, die durch Heruntergekommenheit rühren sollen, so macht er den Tragiker gleich zum Lumpenhändler." Es ist bei uns Deutschen mit dem Lustspiel nichts. Wir dürfen dies Bekenntniß ohne alle Zimperlichkeit ablegen, denn abgesehen davon, daß Niemand für seine Anlage verantwortlich ist, haben wir in anderer Richtung der Muse Triumphe bereitet, denen kein anderes Volk ähnliche an die Seite zu stellen hat. Möglich, daß auch uns, den durch eine vielhundertjährige Passion im Gemüth Verstimmten, die gewaltige nationale Freude, die wir so eben erlebten, die komische Ader öffnen und die hohe geistige Freiheit verleihen wird, deren ein Aristophanes bedarf — möglich, doch bis jetzt ist das deutsche Komödienrepertoir, von Lessings Minna angefangen, nur sehr dürftig — man müßte denn Kotzebue für einen Dichter und Platens Aristophanien für bühnenfähig halten. Selbst Gustav Freytags „Journalisten", der Stolz der komischen Muse Deutschlands, tragen zuviel Gedankenballast und sind zu wenig drastisch, wie andererseits Karl Gutzkows Lustspiele mehr literargeschichtlichen, als künstlerischen Werth besitzen.

Bei solcher Armuth ist Sparsamkeit geboten. Wir können die Töpferschen Lustspiele auf dem deutschen Theater nicht missen, zu dessen Grundkapital sie gehören — und doch hat der Dichter durch Jahrzehnte unter uns gelebt, ohne daß wir uns um sein Dasein kümmerten, — ein „Vergessener," den mancher längst nicht mehr unter den Lebenden gewähnt haben mag.

„Dichterloos" nennt man dies in der Terminologie der deutschen Literaturgeschichte, und „Dichterloos" ist es bei uns zu Lande auch, daß unsere Poeten meist so knapp und ärmlich mit irdischen Gütern bedacht sind, daß ihr Dasein in fast sprichwörtlich gewordener Stille und Bescheidung verläuft. Kein Glanz, kein lauter, weithin schallender Triumph, kein phantasiebeflügelndes Abenteuer — wohl aber Herzeleid und Zweifel in Fülle, stille Arbeit, über die selten der Sonnenstrahl des Beifalls befruchtend dahinleuchtet.

Als Karl Töpfer das erklärliche Bedürfniß verspürte, sich ein wenig in der Welt umzusehen, da sann er auf eine möglichst wohlfeile Art, wie er die Reise bewerkstelligen könnte. Schon vor ihm hatte Seume seine berühmten Fußtouren gemacht, die uns Kindern des Eisenbahnzeitalters schier wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht vorkommen; Töpfer aber war anspruchsvoller, nicht als simpler Tourist, als Künstler wollte er durch die Welt fahren, und da er meisterhaft Guitarre spielte, so lag der Gedanke einer Virtuosenreise nahe genug. So zog er denn durch Deutschland, von Nord nach Süd und von Ost nach West, mehr Ruf als Ruhm und mehr Ruhm als Geld einsackend. In Brünn blieb er hängen; Künstlers Erdenwallen war durch den leidigen Strike des Geldbeutels jählings beendigt. Doch ein echtes berliner Kind — und ein solches war Töpfer — verzweifelt nicht; wenn Alles trügt, so bleibt ihm noch Eines, eine Art angeborner mimischer Begabung. Fürs Theater schwärmt mehr oder weniger jede spreeufergezeugte Menschenpflanze. Schnell entschlossen ließ sich unser bankerotter Guitarrenvirtuose von dem brünner Theaterdirektor anwerben und wurde bald so beliebt, daß er für das wiener Hoftheater engagirt wurde. Aber den gesteigerten Ansprüchen der Großstadt genügte seine mimische Leistungsfähigkeit nicht, die wesentlich dem Dilettantismus eines allgemein gebildeten Menschen ihre Bethätigung verdankte. Es blieb ihm nur die Alternative, entweder für Lebenszeit als Figurant und Darsteller untergeordneter Rollen bei der wiener Hofbühne zu verbleiben, oder von den Brettern, die die Welt bedeuten, spurlos zu verschwinden und sich einer Lieblingsneigung ausschließlich in die Arme zu werfen. Er wählte das Oder, und begann zu schriftstellern.

Der Erfolg hat gelehrt, mit welchem Berufe. Bald waren einzelne seiner Komödien wie „Rosenmüller und Finke", „Der beste Ton" u. s. w. Zug- und Repertoirstücke der deutschen Bühnen. Man liebt es wohl heutzutage, mit Achselzucken auf jene Lustspiele der 30er Jahre herabzusehen, die immer wieder denselben Inhalt mit geringen Variationen wiederholten. Da ist ein gestrenger Herr Vater oder ein griesgrämiger Onkel, hinter deren Rücken ein junges Pärchen so lange seine Intriguen spinnt, bis die alten Brummbäre überwunden mit einem scheinbar resignirten „Na meinetwegen! da habt euch'!" ihren Segen geben. Wir können nicht sagen, daß die Handlung an und für sich in den Töpferschen Komödien komplizirter sei, aber er häuft die Hindernisse und verdoppelt die Schwierigkeiten und steigert dadurch das Interesse. In „Rosenmüller und Finke" sind z. B. zwei Väter zu überwinden, sind diverse Muthwilligkeiten des Schicksals auszufädeln, Soldaten- und Krämerstolz auf einen gemeinsamen Boden, auf denjenigen der Blutsverwandtschaft, zurückzuführen. Der Gegensatz zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Ständen, das Vorurtheil der Mercursjünger gegen die Marssöhne und umgekehrt, ist mit großer Schärfe gegeißelt. Es dämmert schon etwas wie die Ahnung gewaltiger sozialer Bewegungen in diesen scheinbar harmlosen Kleinmalereien.

Karl Töpfer gehört zu denen, welche in den 30er Jahren den Muth hatten, „Originallustspiele" zu schreiben. Und das wollte etwas heißen:

Behörden Trotz bieten, und dann auf die Tagesordnung die verlangte Begnadigung der noch gefangenen Fenier zu sprechen kam. Unter lautem Beifalle des Hauses erhob er den vor einigen Jahren in Manchester gemachten Versuch, mehrere Gefangene zu befreien, als eine gewaltige Heldenthat; der Polizist Brett sei dabei keineswegs ermordet worden, sondern nur wie ein Soldat in der Vertheidigung seiner Fahne gefallen. Er schloß mit der großen Verheißung, daß selbst die siebenzigjährigen Greise, die hier anwesend seien, die Wiedereröffnung des irischen Senats erleben würden. Es traten noch einige unbedeutende Redner auf, und nachdem ein Gesuch an die Königin um Begnadigung der politischen Gefangenen beschlossen worden, ging die Versammlung auseinander, ohne daß die Ruhe merkenswerth gestört worden wäre. Aber außerhalb des Parks gestaltete sich die Sache um so toller. Auf dem Rückwege nach Hause griffen die Kerle die Polizei, welche die Straßen in der Nähe des Parks abpatrouillirte, mit Steinwürfen an. Die Polizei machte von ihren Stäben Gebrauch, aber der Pöbel wich nicht und es entspann sich ein heißer Kampf. Nicht weniger als 52 Polizisten wurden mehr oder minder erheblich verwundet; von den Angreifern wurden bis Mitternacht 20 in Haft gebracht. Ein Wirthshaus, dessen Besitzer sich darüber beschwert hatte, daß man nach ihm geworfen, wurde von dem rasenden Haufen erstürmt und verwüstet. Wie gewöhnlich, herrschte heute Morgen wieder vollkommene Ruhe in der Stadt.

Als ob es in Newcastle mit den Arbeitseinstellungen in den Bergwerken, Hütten und sonstigen gewerblichen Anlagen noch nicht genug sei, hat nun auch die Polizei dieser Stadt, 80 Mann hoch, einen Strike angekündigt. Sie beschwert sich über ihr Oberhaupt, den Chief Constable, und erklärt, daß sie, wenn keine Aenderung eintrete, am Mittwoch insgesammt ihre Entlassung nehmen würde.

Karl Marx, das Haupt der Internationale, soll sehr gefährlich erkrankt sein. Seine Tochter, die kürzlich in einem Pyrenäenbade verhaftet, aber schnell wieder in Freiheit gesetzt wurde, hat sich in aller Eile zu ihrem Vater begeben. Im Fall, daß Karl Marx sterben sollte, dürfte der Russe Bakunin an die Spitze der Internationale treten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Albanien,** 28. August. Die näheren Details über den stattgefundenen Zusammenstoß sind äußerst niederdrückender Natur. Der Stamm Malissori, welcher unsinniger Weise den Kampf hervorrief, zählte nicht 4000, sondern blos 2000 schlecht bewaffneter Männer, welche verlangten in schlecht verstellter Absicht bewaffnet nach Skutari zu gelangen. Mehmed Ali Pascha konnte natürlich so was nicht gestatten und schlug eine freiwillige Entwaffnung vor. Darauf gingen die Anführer der Mallissori nicht ein, und so mußte an die Gewalt appellirt werden. Der Kampf war ein sehr hartnäckiger, weil die Albanesen nicht gewohnt sind Fersengeld zu geben; sie mußten indeß die Flucht ergreifen, als sie bereits 400 Mann todt oder verwundet sahen. Die Kavallerie setzte ihnen durch mehrere Dörfer hindurch nach, wobei natürlich abermals zahlreiche Opfer fielen. Da Frauen am Kampfe theilnahmen, so sind 14 derselben todt geblieben. Ein Dorf hat buchstäblich alle seine erwachsenen männlichen Einwohner verloren. Das Militär kehrte erst Tags darauf zurück. Am 26. war eine Versammlung aller Stammesältesten in Melassija, wo berathen wurde, was ferner zu thun sei? Ich höre, es wurde beschlossen, den ungleichen Kampf fortzuführen, was bedauert und verdammt werden muß, da Albanien Nichts gewinnen, wohl aber viel verlieren kann.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. September.

— **Die Polen in Frankreich.** Der krakauer „Kraj" theilt den Wortlaut eines Aufrufes mit, den das polnische Emigranten-Komite in Paris an die Emigration in Frankreich erlassen hat und worin es dieselbe zur schleunigen Wahl einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Unterstützungs-Kommission auffordert. Der Wahlakt soll sofort in allen Emigranten-Kolonien vollzogen und das Resultat desselben spätestens bis zum 15. September an das pariser Komite mitgetheilt werden. Nach den weiteren Bestimmungen des Aufrufs soll die aus den Wahlen hervorgegangene Unterstützungs-Kommission, sobald sie sich konstituirt hat, mit dem in Lemberg bestehenden Verein „Nationalschutz" in Verbindung treten, um unter Mitwirkung desselben den von allen Hilfsmitteln entblößten und dem bittersten Mangel preisgegebenen Emigranten eine regelmäßige und nachhaltige Unterstützung zu sichern. Zur Aufbringung eines ausreichenden Unterstützungsfonds ist eine National-Subskription in Galizien und den preußisch-polnischen Provinzen in Aussicht genommen und sollen die Unterstützungsgelder zu dem Zwecke verwendet werden, um den hülfsbedürftigen Emigranten entweder ihr ferneres Verbleiben in Frankreich oder ihre Uebersiedelung nach Galizien zu ermöglichen.

— **Die polnische Verlags-Buchhandlung im Palais** Luxembourg in Paris, die bekanntlich wegen der Betheiligung einiger ihrer Kommis an der kommunistischen Revolution von den versailler Truppen größtentheils verwüstet und amtlich geschlossen wurde, ist nach den Berichten polnischer Blätter mit Genehmigung der Behörde wieder eröffnet worden. Der Besitzer der Buchhandlung ist Wladislaw Mickiewicz, ein Sohn des berühmten polnischen Dichters Mickiewicz, und wurde dieselbe vor einigen Jahren mit Hilfe von Unterstützungen des Heimathslandes hauptsächlich zu dem Zwecke gegründet, um durch massenhafte Verbreitung billiger Volksschriften in den ehemals polnischen Landestheilen die polnisch-nationale Propaganda zu fördern. Diesen patriotischen Zweck hat der Besitzer stets unverkürzt im Auge behalten.

— **Den zum polnischen Genossenschafts-Verbande** gehörigen Vorschußvereinen, welche zugleich ihre Einschreibung in das gerichtliche Firmenregister bewirkt haben, ist von der hiesigen Kwilecki'schen und der thorner Kreditbank Kredit unter den vortheilhaftesten Bedingungen bewilligt worden. Dessenungeachtet zeigt der polnische Genossenschaftsverband wenig Zusammenhalt, indem von den 19 zu demselben gehörigen Vorschußvereinen ungeachtet aller Aufforderungen erst acht ihren auf 5 pCt. bestimmten jährlichen Beitrag an die Genossenschaftskasse eingezahlt haben und nur zwei der Aufforderung, ihre Statuten und ihr Mitgliederverzeichniß einzureichen, nachgekommen sind.

— **Schließung von Brunnen.** Bis jetzt sind in unserer Stadt 8 öffentliche Brunnen, davon 5 auf dem rechten Wartheufer, auf Veranlassung der Polizei-Behörde geschlossen worden, da die chemische Untersuchung des von denselben gelieferten Wassers ergeben hat, daß dasselbe nach dem Gutachten des Kreis-Physikus, Hrn. Medizinalrath Dr. Gall, sowohl zum Trinken als auch zum Kochen von Speisen der Gesundheit nachtheilig ist. Der Magistrat wird nun jedenfalls, um dem Bedürfniß an Wasser zu genügen, öffentliche Wasserständer aufstellen lassen, welche von der städtischen Wasserleitung gespeist werden. Es hat außerdem die von Hrn. Dr. Mankiewicz ausgeführte chemische Untersuchung des Wassers von 40 Privatbrunnen unserer Stadt ergeben, daß dasselbe gleichfalls zu viele anorganische und organische Bestandtheile enthält, um wie es der Kreisphysikus, Hr. Medizinalrath Dr. Gall konstatirt hat, ohne Gefährdung der Gesundheit genießbar sein zu können. Es sind demnach die betreffenden Hausbesitzer aufgefordert worden, die Brunnen zu schließen, resp. das von denselben gelieferte Wasser lediglich zum Spülen oder zu technischen Zwecken benutzen zu lassen.

— **Am Mariengymnasium** haben sämmtliche 25 Schüler der Anstalt, welche sich zum Abiturientenexamen gemeldet hatten, dasselbe bestanden. Die mündliche Prüfung fand unter Vorsitz des Regierungs- und Provinzial-Schulraths, Herrn Dr. Milewski, von Montag bis Mittwoch dieser Woche statt.

— **Die Gemeinde Jerzyce** bei Posen, wohl die größte Dorfgemeinde in der Provinz Posen, indem sie über 3000 Seelen zählt, und demnach beträchtlich größer ist, als manche unserer kleinen Duodez-Städtchen mit kaum 1000 Einwohnern (z. B. Mielzyn, Kiszkowo, Zydowo), soll nach den Verhandlungen auf dem letzten posener Kreistage eine städtische Verwaltung erhalten. Die Anregung dazu ist, wie verlautet, von der k. Regierung ausgegangen, und scheint man demnach von dem vielfach ventilirten Projekte, die Kommune Jerzyce mit der Kommune Posen zu vereinigen, ganz Abstand genommen zu haben. So wie gegenwärtig die Verhältnisse in Jerzyce liegen, kann es auf die Dauer nicht gut weitergehen, da die Einwohnerzahl in andauerndem Steigen ist, und die bisherigen Institutionen zur Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten schon längst unzureichend sind. An der Spitze derselben steht der Schulze, welchem 3 Beisitzer beigeordnet sind. Faktisch ruht die ganze Last der kommunalen Verwaltung auf den Schultern des Schulzen, welcher selbstverständlich nicht so viel Zeit dieser Aufgabe verwenden kann, als es wohl das Interesse der kommunalen Verwaltung wünschenswerth erscheinen ließe, da er als Grund-Eigenthümer durch die Beschäftigung mit dem Ackerbau vollauf in Anspruch genommen ist. Es würde nun also, nachdem seitens des Kreistages die Genehmigung zur Festsetzung eines Statuts für städtische Verwaltung ertheilt worden ist, eine Stadtverordnetenversammlung zu wählen sein, welche nach den Vorschriften der Städteordnung aus mindestens 12 Mitgliedern bestehen müßte. An geeigneten Persönlichkeiten dürfte es in Jerzyce wohl nicht fehlen, da Intelligenz genug dort vertreten ist; wir brauchen nur auf die Bahnhofsbeamten, die im Bezirke der Kommune Jerzyce wohnen, sowie auf den Besitzer und Chemiker der Jerzycer Knochenmehlfabrik ꝛc. hinzuweisen. Natürlich wird in der Vertretung einer Kommune wie Jerzyce das agrikole Element stets vorwiegen müssen, aber jedenfalls würde es derselben zum Vortheile gereichen, wenn auch die Intelligenz nicht ausgeschlossen würde.

— **Die Ullmann-Konzerte,** die bereits für den Monat November angekündigt waren, werden nun erst, wie auswärtige Blätter berichten, im Januar nächsten Jahres beginnen. Wahrscheinlich bedarf es zu den neuen Engagements, welche wegen des Strikes der Battu, Carvalho und Jaells nöthig geworden sind, noch einiger Zeit.

— **Hr. Bellachini** wird vor seiner Uebersiedelung von hier nach Berlin am nächsten Mittwoch eine große Abschieds-Vorstellung im hiesigen Stadttheater veranstalten und dabei einzelne hier noch nicht gesehene Piècen dem Publikum vorführen. Den Schluß der Vorstellung wird eine Verwandlung mit lebenden Personen bilden. Posener, welche aus dem Bade Ems kommen, erzählen von dem Aufsehen, welches Hrn. Bellachini's Soiréen daselbst erregten, und von dem Zudrange, welcher zu denselben seitens der Badegäste stattfand. Da Herrn Bellachini's Vorstellungen hierorts sehr besucht zu sein pflegen, so bringen wir die Mittheilung über die demnächst bevorstehende deshalb früh genug, damit sich das Publikum bei rechter Zeit mit Plätzen versehe.

— **Die Omnibusverbindung,** welche seit einigen Jahren vom Dome bis zum Bahnhofe und zurück existirte, hört am 7. d. M. auf, indem der Unternehmer, Hr. Kletschoff, aus verschiedenen Gründen sich veranlaßt gesehen hat, dies Institut eingehen zu lassen. Es ist dies insofern bedauernswerth, als dadurch ein, besonders für die unbemittelte Volksklasse bestimmtes Transportmittel in Wegfall kommt. Es wäre zu wünschen, daß sich andere Unternehmer finden, welche wiederum, und zwar in erweitertem Maßstabe, eine Omnibusverbindung herstellten. Die Droschken, deren Anzahl 84 beträgt, reichen wohl für den Verkehr nicht aus, und stellt sich auch deren Benutzung für den kleinen Mann zu theuer.

— **Ein seltsamer Dieb.** Vor Kurzem war hier eine Uhr mit Kette gestohlen worden, und gelang es der Kriminal-Polizei, die Kette in einem hiesigen Pfandhause, wo sie versetzt war, zu ermitteln. Bald darauf meldete sich bei der Polizei ein von hier verwiesener Mensch, welcher gestand, Uhr und Kette gestohlen zu haben, und nun auch noch die Uhr zu der bereits wieder erlangten Kette ablieferte.

— **Berichtigung.** Unsere gestrige Mittheilung über den Verkauf des zweiten Muschner'schen Grundstücks auf dem Kanonenplatz wird von authentischer Stelle widerrufen.

-o. **Kempen,** 5. September. [Bedauernswerth.] Wir berichteten vom Jahrmarkte am 9. August d. J., daß ein Fleischer, wiederholt gereizt von dem Tagearbeiter Franz Lorenz durch des letzteren laut geäußerte Ansicht, daß des Fleischers feilgehaltene Wurst wohl Pferdewurst sei, endlich so aufgebracht wurde, daß er in unüberlegter Weise mit dem Messer nach dem Lorenz stieß und diesen schwer in der Brust verletzte. Obwohl bei dem Lorenz Agonie nach einiger Zeit eintrat und er dem Tode nahe schien, erholte er sich doch wieder so weit, daß er sogar am zweiten Tage nach dem Vorfalle nach Osiny, ca. 1/2 Stunde weit, nach Hause kehren konnte, doch bald kehrte er ins Hospital zurück. Längere Zeit schien es, als würde er sich erholen, er ist jedoch vor ein Paar Tagen gestorben und zwar in Folge jenes Stiches in die Brust. Er lag längere Zeit im hiesigen Hospitale in bester Pflege, wurde jedoch endlich seinem Wunsche gemäß zu seiner Familie zurückgebracht. Die Sektion hat ergeben, daß der Stoß links zwischen der fünften und sechsten Rippe eindringend die Lunge nicht verletzt hatte, wohl aber den Herzbeutel oben gestreift und ca. drei Viertelzoll lang aufgeschlitzt hatte. Die Entzündung und Eiterung verlief ungewöhnlich langsam, und war endlich Herzbeutel und Brust mit Massen von Eiter erfüllt und der Tod die Folge. Wir bedauern beide Familien, da beide Männer sonst ordentlich und tüchtig waren.

† **Paradies,** 6. Septbr. [Sedanfeier.] Der Gedenktag der Schlacht bei Sedan wurde auch hier in unserem stillen Dörfchen Paradies und Jordan ganz angemessen und würdig gefeiert. Die meisten Häuser waren mit Fahnen geschmückt und des Abends wurde stellenweise illuminirt, wobei das geschmackvoll eingerichtete Blumen-Gärtchen der Herren Fabrikbesitzer Schramke im buntesten Lampionlichte prangend einen überaus angenehmen Anblick gewährte. Im hiesigen Schullehrerseminar wurde die Feier mit patriotischen Liedern, Chorälen und einer Festrede, in welcher der Leiter der Anstalt den Sieg bei Sedan als den für den ganzen Feldzug entscheidenden schilderte und die Zöglinge zum Dank für Gottes gnädigen Beistand aufforderte, begangen. Am Nachmittag wurde von den Anstaltszöglingen in Begleitung der Lehrer ein Ausflug nach dem benachbarten Schindelmühlerwäldchen gemacht, woselbst bei gastlicher und freundlicher Aufnahme Seitens des Hrn. Försters Hein unter Gesang, Spiel und Musik froh und vergnügt bis in den dunklen Abend hineingejubelt wurde.

⊙ **Ryczywol,** 4. September. [Feuer durch Blitzschlag.] Gestern entlud sich hier ein von Nordwest heraufziehendes heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in die mit Ernteerzeugnissen ganz vollgefüllte Scheune des Ackerbürgers Riske und legte diese und einen Viehstall in kurzer Zeit in Asche. An Vieh sind 25 Schafe und 9 Schweine verbrannt. Der Verunglückte ist nur sehr niedrig versichert.

≥ **Schwerin a. W.,** 2. September. [Gedenkfeier an Sedan.] Die hiesige evangelische Schule beging heute die Jahresfeier der Schlacht von Sedan. Gegen 9 Uhr früh versammelte sich die Schuljugend, ca. 70 Kinder, mit ihren Lehrern auf dem evang. Schulhofe, von wo sie unter Voranschritt der jugendlichen Trommler und Pfeifer durch die Hauptstraßen der Stadt vor das Rathhaus geführt wurde. Hier wurde vom Prediger Schellberger eine auf diesen denkwürdigen Tag bezügliche Ansprache gehalten. Dann wechselten patriotische Gesänge und deklamatorische Vorträge mit einander ab. Die katholische Schuljugend hat trotz einer Aufforderung zur Betheiligung sich von dieser Feier gänzlich fern gehalten und nicht einmal Flaggen hatte das katholische Schulhaus ausgesteckt, während alle übrigen Schul- und öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt und in allen Straßen der Stadt reich geflaggt war. Die Lehrer des hiesigen Progymnasiums hatten gleichfalls eine Schulfeier für diesen Tag veranstaltet durch gemeinsamen Ausmarsch in die städtische Forst, von wo aus die Schüler erst nach allerhand Spielen gegen Abend zurückkehrten.

△ **Witkowo,** 4. Septbr. [Vorsichtigkeit. Berichtigung. Mißglückter Diebstahl. Sanitäts-Kommission. Unfall. Antiquitäten.] Der in meinem Referate vom 18. v. M. (Nr. 292) erwähnte Kinderräuber ist vor einigen Tagen von der Staatsanwaltschaft zu Gnesen entlassen worden, da sich durch die nachträgliche Vernehmung des hiesigen Fleischermeisters M. herausstellte, daß das Kind mit Erlaubniß des Vaters mit dem fremden Mann fortgereist war und nur durch irrthümliche Auffassung des vernommenen Knaben Seitens des Magistrats zu Mielzyn die Absendung des Uhrmachers an die Staatsanwaltschaft zu Gnesen erfolgt war. — Vorige Woche überfuhr in unserer Nachbarstadt Wreschen ein schnell daherfahrender

---

Das deutsche Publikum hatte sich so sehr an die französischen Uebersetzungen gewöhnt, daß es nur diesen sein Interesse zuwandte und den Kopf schon bedenklich schüttelte, wenn man ihm Nachahmungen französischer Vorbilder aufzutischen wagte. Nun gar erst deutsche Original-Lustspiele! Was konnte dran sein? Gings denn in Deutschland so lustig zu, wo man Demagogenhetzen veranstaltete, Bücher verbot, Zeitungen unterdrückte und doch die historische Schlafmütze nicht los werden konnte? Waren denn die Situationen für die Komödie auf deutschem Boden vorhanden? Gewiß, sie waren. Aber im stillen Bereich der Familie, am häuslichen Heerd — im öffentlichen Leben nicht. Die feineren Pointen, die das Leben erst gewissermaßen durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit erhält, fehlten, aber dafür gab es tiefe, sinnige Gemüthlichkeit in Hülle und Fülle, gab es Philister und Spießer von dem drolligsten Kaliber, und die Liebe stirbt ja nirgends aus, auch da nicht, wo man ihr von Staatswegen die Luft zum Athmen entzieht.

An Originalen fehlte es daher eben so wenig wie an originellen Vorkommnissen; es fehlte nur an originellen Beobachtern, und weil man dieses wußte, so traute man dem Aushängeschilde nicht, unter welchem die Dichter ihre Produkte feilboten, indem sie „Originallustspiel" draufschrieben. Es war im Grunde nur ein Etikett, das man der Waare aufklebte, um anzudeuten, daß sie „aus eigener Fabrik" sei. Aber es war keineswegs eine Reklame. Im Gegentheil! man wünschte französische Fabrikate und lobte an ihnen alles das, was nicht deutsch war. Darum war es ein um so dankenswertherer Muth Töpfers, einmal deutsche Waare auf gut deutsch auszubieten, und war auch sein Dialog nicht von der geleckten Glätte der Skribeschen Konversation, so waren doch seine Gestalten Fleisch und Blut von unserem Fleisch und Blut, auf deutschem Boden geboren und genährt.

Man wird diesen ehrwürdigen Veteranen der neueren deutschen Dichtung ihr Streben um so höher anrechnen müssen, wenn man bedenkt, daß damit ein Verzicht auf jegliche Popularität oder — was dasselbe bedeutet — ein Verzicht auf materielle Erfolge verknüpt war. Wenn sich der Töpferschen Lustspiele nicht ein Döring angenommen hätte, sie wären rasch von der deutschen Bühne verschwunden, um ihrer selbst willen sind sie, wie sehr sie es auch verdienten, nicht konservirt worden.

So kam es, daß Töpfer sich niemals zu erklecklichem Wohlstande emporschwingen konnte. Eingezogen und verstimmt, und ohne den schmetternden Fanfarenklang, mit dem sich jüngere und geringere Talente in die Dichtung einzuführen verstanden, schrieb er seine Komödien, von denen „der beste Ton", „der Krieg mit dem Onkel", „Bube und Dame" am launigsten sind. Vorher schon hatte er in „Zeichnungen aus seinem Wanderleben" die mannigfachen kleinen Begebnisse und Abenteuer geschildert, die er auf seiner Guitarrenfahrt und hinter den Coulissen erlebt hatte.

Aber wie karg ihm auch der Sonnenschein des Glücks auf das erfindungsreiche Haupt schien, im Herzen trieben die Reflexe eines gutmüthigen Humors ihr lustiges Spiel und setzten sich immer wieder zu Gestalten und Begebenheiten zusammen, über die man, so sie auf den Brettern erscheinen, aus tiefster Seele lachen muß. Da liegt von der neuen Gesammtausgabe der Gutzkowschen Dramen das erste Bändchen, die Komödie „Zopf und Schwert" enthaltend, vor uns. Wir lesen in der Vorrede: „Geschrieben wurde nachstehendes Stück im Frühjahr 1843. Vielleicht kennt mancher unserer Leser das kleine Hausgärtchen am Hotel Reichmann in Mailand, auf dessen Oleanderbüsche, Springquellen und Sandsteinamoretten hinaus ein Zimmer führt, wo vier Wochen lang die ersten vier Akte dieser Arbeit reiften. Am Comersee folgte der fünfte." . . . Armer alter Töpfer! so gut ist es dir nicht geworden, daß du deine Muse an den unvergleichlich schönen Ufern des Comersees, unter dem schönheitweckenden Himmel Italiens hättest belauschen können. Und doch! man frage mich nicht auf mein Gewissen, welches Stück, ob „Zopf und Schwert" oder „den besten Ton", ich lieber auf der Bühne sehe.

Russische Jeunesse dorée.

Wie die russische Jugend, d. h. die Jeunesse dorée, heute geartet ist, erhellt aus folgendem Berichte über einen neuerdings in Moskau entschiedenen Kriminalprozeß, den die „Mosk. Z." vollständig abgedruckt hat: Am 14./26. Juni war der Fürst Obolenski mit seiner Gemahlin und einer französischen Gouvernante in den Park von Petrowsk, einen sehr besuchten Belustigungsort, hinausgefahren. Da der Fürst dort seinem Bruder begegnete, beschlossen sie, in einem gemietheten Fuhrwerke nachzukommen, und baten die beiden Damen, allein vorauszugehen. Kaum hatten diese den vierten Theil des Weges zurückgelegt, als sie von vier Reitern eingeholt wurden, die sich in unverschämtester Weise an sie herandrängten, indem sie sich bis hart an das Ohr der Fürstin herunterbogen und dabei Fragen und Vorschläge der ehrenrührigsten Art machten. Erschreckt und empört, konnte sich die Fürstin der Thränen nicht enthalten, während die Gouvernante sie zu beruhigen suchte, wofür letztere von einem der Kavaliere in gröbster Weise geschimpft wurde, indem er ihr zurief: „Canaille, ich verstehe kein Französisch, willst du wohl russisch sprechen, du . . ." (im deutschen giebt es diesen Ausdruck nicht, russisch heißt es mersawka). Trotz der Manöver der Reiter, die den Wagenpferden vorritten und den Weg versperrten, gelang es doch dem Kutscher umzukehren, um den beiden nachkommenden Herren entgegenzufahren. Als diese von den Damen erreicht und über das Vorgefallene unterrichtet waren, nannte der Fürst Obolenski seinen Namen und erklärte den ungestümen Begleitern, daß die eine der von ihnen verfolgten Damen seine Frau, die andere die Gouvernante seiner Kinder sei. Statt von ihrem Vorhaben abzustehen, antworteten die Kavaliere dem Fürsten mit einem Schwall von Schimpfreden und in Ausdrücken, die „weder vor Gericht wiederholt, noch zu Protokoll verschrieben werden konnten". So wurden beide Equipagen von den vier Reitern bis in die nächste Nähe der Stadt verfolgt, und erst, als sie einige Polizeibeamte vor sich erblickten, verließen sie die Opfer ihrer Brutalität und ritten eilends davon nach dem Restaurant Jard. Vom Fürsten Obolenski gerichtlich belangt und von der Polizei sofort ermittelt, erschienen die Angeklagten vor dem Friedensrichter. Die Namen der brutalen Skandalmacher gehören vier durch ihren Reichthum hervorragenden Familien an: Ponomarew, Kahn, Garassimow und Wassiliew und waren dieselben vier Bürschchen im Alter von 17 bis 19 Jahren. Einen recht widerwärtigen Eindruck macht die Art und Weise, wie die Angeklagten sich vor Gericht durch Lügen und Wortverdrehungen zu entschuldigen versuchten, und wie ihr Anwalt es als „mildernden Umstand" geltend machen wollte, „daß sie sämmtlich stark betrunken waren und noch so jung sind". Auf den Richter hat diese Vertheidigungsweise keinen Eindruck gemacht, denn die vier Repräsentanten unserer Jeunesse dorée wurden, trotz ihrer Jugend und des mildernden Umstandes ihres Besoffenseins, die beiden ersteren zu einem Monat, die anderen zu drei Wochen Gefängniß im Arrestantenhause verurtheilt.

* **Eine Studentin.** An der Züricher Universität befindet sich unter jenen Damen, welche das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung dahin geführt hat, auch eine junge Pragerin, Fräulein Katharina Gundling, die Tochter des bekannten Romanschriftstellers, welche schon als Kind immer den Wunsch gehabt, ein „Student" werden zu können und die mit siebzehn Jahren die Universität Zürich bezogen hat, wo sie nun Geschichte und Sprachwissenschaft eifrig studirt.

Kutschwagen das 2jährige Kind eines wohlhabenden Kaufmanns, welches die Wärterin, um mit einer alten Bekannten aus ihrem heimathlichen Dorfe bequemer plaudern zu können, neben sich hingestellt hatte, so unglücklich, daß am Aufkommen des armen Kindes gezweifelt wird. — Eine Diebesbande stahl vor einigen Tagen dem Handelsmann D. zu Suszewo in der Nacht fast den ganzen Schnittwaarenvorrath im Werthe von 150 Thlr., indem sie dabei, um sich von dem festen Schlaf des zu Bestehlenden zu überzeugen, das seltsame Mittel anwandte, durch das eingedrückte Fenster auf den Schlafenden einen Kater zu werfen, der den Ersteren auch wirklich nicht aufweckte. Darauf suchten die nächtlichen Ritter die gestohlene Waare bei dem nur ½ Meile davon wohnenden Gastwirth M., einem Verwandten des Bestohlenen, an den Mann zu bringen und sich für den Erlös im Schnaps gütlich zu thun. Das gelang ihnen jedoch nicht, da der Gastwirth sofort die Waare seines Schwagers erkannte und für Beschlagnahme der Waaren Sorge trug, so daß bereits am folgenden Morgen der Bestohlene sein Eigenthum wieder hatte. — Die hiesige Sanitäts-Kommission trat in Folge Requisition des Landrathsamts am 26. v. Mts. zusammen und hat bereits ein Mitglied derselben, Hr. Kaufmann D., einem lange geduldeten, der Gesundheit nachtheiligen Zustande ein Ende gemacht. Da sich nämlich im Hofe des zeitigen Abdeckers, welcher auf einer der belebtesten Straßen wohnt, in der Abtrittsgrube der Kadaver eines Pferdes vorfand und anzunehmen war, daß die Grube zu ähnlichen Zwecken gedient habe, so wurde der Abtritt niedergerissen und die Grube zugeschüttet. Im Allgemeinen jedoch ist nicht viel von der Thätigkeit der Sanitätskommission zu verspüren, da nirgends Gruben, Kloaken u. dgl., wie es in anderen Städten geschieht, desinfizirt werden. — In dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Malachowo Szemborowice brach dieser Tage ein Arbeiter des Gutsbesitzers Herrn v. Roźnowski sich durch einen unglücklichen Fall auf die Tenne das Bein und verletzte sich an edleren Körpertheilen so, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Auf dem Gute des Hrn. v. Krasicki zu Cwierdzyn fanden dieser Tage zwei Knechte desselben beim Pflügen eines Stück Landes zwei silberne Krucifixe von eigenthümlicher Arbeit und ein Taufbecken mit silbernen Münzen aus dem 16. Jahrhundert, mit dem Bildnisse des polnischen Königs Sigismund August II., der von 1548—72 regirte, meldeten aber nichts davon ihrem Herrn, sondern behielten den Fund und suchten die Münze in Gnesen zu verkaufen, was ihnen auch theilweise gelang. Die unehrlichen Finder aber entzweiten sich bald darauf und so kam der Fund größtentheils noch in den Besitz seines rechtmäßigen Eigenthümers.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Wie der „B. B.-C." hört, hat der Handelsminister an sämmtliche Bahnen ein Zirkular erlassen, durch welches er dieselben darüber informirt, daß seitens der staatlichen Oberaufsichtsbehörde die Vertheilung von Dividenden nicht gestattet werden würde, wenn nicht zuvor der zu revidirende Zustand der Bahn auf den Status quo ante 1870 gebracht sei.

Breslau, 6. Septbr. Die baupolizeiliche Bereisung der Strecke Oels-Wartenberg der Breslau-Warschauer Eisenbahn hat gestern stattgefunden und ist zur vollsten Zufriedenheit aller Betheiligten ausgefallen. Die Eröffnung der neuen Route wird erfolgen, sobald die bereits beantragte Genehmigung des Handelsministeriums hierzu erfolgt sein wird.

** **Von der wiener Weltausstellungs-Zeitung** geht uns heut die Nr. 2 vom 3. September 1871 zu. Wir entnehmen derselben Folgendes: Die Wiener Weltausstellung, welche im Jahre 1873 stattfinden wird, verspricht, an Großartigkeit der pariser vom Jahre 1867 nicht nachzustehen. Der Ausstellungsplatz im Prater ist größer als die Plätze, welche den vorangegangenen Weltausstellungen zur Verfügung standen. Es umfaßte nämlich der Ausstellungsplatz in London (Hydepark) 1851: 81,591 □ Meter oder 14 österr. Joch; in Paris (Marsfeld) 1867: 441,750 □ Meter (77 österr. Joch), während er in Wien (Prater) 1873: 2,330,631 □ Meter (405 österr. Joch) beträgt. Als Spezialität der wiener Weltausstellung wird die orientalische Abtheilung besonders interessant sein, welche ein klares Bild des Orients mit seinen mannichfaltigen Bedürfnissen und Reichthümern zur Anschauung bringen soll. Die Vorarbeiten werden mit großer Energie betrieben und die österreichische Regierung ihrerseits leistet dem großartigen Unternehmen den möglichsten Vorschub. — Um alle diese Vorbereitungen dem Publiknm bekannt zu geben, ist die „Wiener Weltausstellungszeitung" entstanden, in welcher die verschiedensten Seiten des Unternehmens eingehende Besprechung finden. Auch die Porträts der großen Grundbesitzer Oesterreichs bringt das Blatt; in Nr. 2 finden wir die wohlgetroffenen Konterfeis des Erzherzogs Albrecht von Oesterrich, eines der hervorragendsten österreichischen Industriellen, und des Fürsten Joh. Ad. Schwarzenberg.

** **Rumänische Eisenbahn.** Die „Voss. Ztg." enthielt unlängst eine Reihe von Artikeln über die rumänische Angelegenheit, die wegen des reichen und zum Theil neueren Materials, das sie bringen und der Sachkenntniß, mit der sie geschrieben sind, gerechtes Aufsehen gemacht haben. Wir entnehmen denselben folgende, die Strousberg'schen „Transaktionen" grell beleuchtende Enthüllungen: Im April 1870 sollten, den Bestimmungen der Konzession gemäß, in dem bei Jos. Jaques angelegten Depots noch für Frs. 94,786,911 7½ pCt. Eisenbahn-Obligationen vorhanden sein, „wovon jedoch schon weitere Franks 54,808,160 angeblich zum Course von 66 pCt. verkauft waren, was (wahrscheinlich nach einem Provisionsabzuge von 1 pCt.) einen Effektivwerth von Frs. 36,173,386 geliefert. Diese Summe wurde laut Protokoll baar in Wechseln und Werthpapieren Hrn. Jaques ausgehändigt, der darüber den Hrn. Ambronn und Strousberg den vertragsmäßigen Depotschein ausstellte. Im Depot mußten sich außerdem noch Franks 39,978,751 unverkaufte Obligationen befinden, die aber am 12. und 16. Mai in Posten von Frs. 18,700,000 und Frs. 21,228,850 ebenfalls dem Bankhause Jaques zum Verkauf übergeben worden sind. Hinter diese Vorgänge kam die Regierung in Bukarest erst als sie den Abgeordneten Vakarescu im August in vertraulicher Sendung nach Berlin geschickt hatte, damit er sich vom Thatbestand überzeuge. Nach den Rechnungen der rumänischen Regierung sollten am 1. August vom Baufonds erst Frs. 188,607,922 verbraucht und Frs. 57,552,078 sollten noch zu emittiren sein. Statt dieses Bestandes an Obligationen wurde Hrn. Vakarescu das erste Protokoll vom 19. April vorgelegt, eine beglaubigte Abschrift aber verweigert. Nun verlangte er vom Bankier Jaques einen Nachweis über den Baarbestand aus dem Verkaufe der Obligationen, dieser jedoch erklärte, daß er aus § 5 des ersten Protokolls ermächtigt gewesen sei, dieselben in Werthpapieren anzulegen, was er in guten (nicht näher bezeichneten) Prioritäten noch nicht fertiger Bahnen gethan habe. In Folge des Krieges seien dieselben aber so heruntergegangen, daß sie nicht mehr den alten Werth repräsentirten, und da Jaques mit Strousberg laut Protokoll für den Coursverlust der deponirten Papiere aufzukommen hätten, so sei zwischen ihnen beiden ein Spezial-Vertrag aufgerichtet, durch welchen auf Grund der von Jaques übernommenen Verantwortlichkeit Strousberg die entwertheten Aktien in Hypotheken umsetzen soll, deren Betrag der deponirten Summe gleich komme." Ueber die Vakarescu vorgezeigten Hypothekenpapiere weigerte man sich, ihm Abschriften mitzutheilen. Erst dem Nachfolger des als Kommissär der rumänischen Regierung bestellten Dr. Steege, Hrn. Rosetti, gelang es, eine Revision vorzunehmen. Dieselbe ergab, daß im Depot gar keine Hypotheken vorhanden waren, sondern nur notariell aufgenommene Schuldscheine über Vermögensstücke des Dr. Strousberg im nominellen Gesammtbetrage von 9,000,850 Thlr. Zur Charakterisirung derselben sind anzuführen: eine Hypotheken-Anweisung von 3/4 Million auf das Böhmische Gut Zbirow, von dem wir wissen, daß es schon für mehrere Millionen bei Wiener Banken hypothesirt ist; eine andere Anweisung von 1½ Millionen auf den Berliner Viehhof, der voran schon mit 1 Million Hypotheken-Schuld belastet war und nachher verkauft worden ist; eine dergleichen Anweisung von 60,000 Thaler auf das als „Hippodrom" in Charlottenburg wohl bekannte Grundstück; eine Cession von einer Million Thaler auf die Antwerpener Zitadelle, welche aber noch nicht definitives Eigenthum des Dr. Strousberg geworden ist. Strousberg hat für dieselbe lediglich eine Kaution von 500,000 Frks. bestellt. Aehnlich waren die übrigen Anweisungen, sie waren aber sicherlich keine Hypotheken, noch weniger leicht realisirbare Werthpapiere zum Gebrauch der Einlösung der Coupons, auch gaben sie der rumänischen Regierung keine Sicherheit. Obgleich er es versprochen hatte, hat Herr Rosetti bis heute keine Abschrift der angeblichen Hypotheken von Dr. Strousberg erhalten können, auch ist ihm die versprochene Erlaubniß nicht ertheilt, die Hypothekenbücher einzusehen. In Wirklichkeit sind die Hypotheken gar nicht in dieselben eingetragen. (Actionär.)

Vermischtes.

♂ **Thorn**, 5. Septbr. [Viehmärkte. Gesundheitszustand. Umgestaltung der Handelskammer. Feier des 2. Septbr. Portrait von Nic. Copernikus. Anstalten zur Säkular-Feier. Unterstützung für die Lehrer und Herstellung der Wege in der Niederung.] Die schon mehrmals angeregte Einrichtung regelmäßiger Viehmärkte in oder vielmehr bei unserer Stadt, von welchen auch in dieser Zeitung in früheren Berichten gesprochen ist, scheint sich jetzt ihrer Verwirklichung zu nähern. Für dieselben sollte nach den ersten Vorschlägen ein etwa zehn bis zwölf Morgen umfassender, sonst allen Anforderungen entsprechender, aber von den Verkehrsstraßen entlegener Raum bestimmt werden, weitere Berathungen der vorbereitenden Kommission haben diese jedoch bewogen, einen anderen dicht an der nach Culm und Graudenz auch der Stadt selbst näher liegenden Platz zu wählen, der freilich nur 2 Mrg. groß ist, für den Anfang jedoch wohl ausreichend sein wird. Sollte sich später das Bedürfniß eines größeren Terrains herausstellen, so wird es dann, wenn die Betheiligten sich erst daran gewöhnt haben, die hiesigen Märkte zu besuchen, immer noch leicht sein, sie nach jenem größeren Raum zu verlegen. Kommen die wöchentlichen Viehmärkte zur Ausführung und entspricht der Erfolg nur einigermaßen den als wahrscheinlich aufgestellten Erwartungen, so werden sie auf den Handel und damit auf den Wohlstand unserer Stadt von sehr vortheilhafter Wirkung sein. Die Kosten der Einrichtung sind auf etwa 1500 Thlr. veranschlagt. — Die Pockenkrankheit scheint in unserer Stadt erloschen zu sein, wenigstens als Epidemie, der Typhus leider noch nicht; heftige Cholerinen haben sich wohl mehrfach gezeigt, aber bisher noch kein Fall der wirklichen asiatischen Cholera, so daß viele hoffen, unsere Stadt werde für diesmal von dieser Seuche verschont bleiben. — Die hiesige Handelskammer, welche bisher nur von den Kaufleuten der Stadt Thorn gewählt wurde, wie denn auch nur diese zu den Kosten derselben beitrugen, soll jetzt eine erweiternde Umgestaltung erfahren, sie zählte bisher 6 ordentliche Mitglieder und ebensoviel außerordentliche d. h. Stellvertreter, jetzt soll die Zahl der Mitglieder vermehrt, diese von allen Lit. A. verzeichneten Kaufleuten und Fabrikanten des ganzen Kreises gewählt und natürlich auch die Kosten demgemäß vertheilt werden. — Als Gedächtniß an die Schicksalswendung bei Sedan waren am 2. Septbr. die Häuser der Stadt reich beflaggt, und des Abends ein großes Fest in dem geräumigsten und schönsten der vor den Thoren belegenen Gärten, der Ziegelei, veranstaltet, wo die hier vorhandenen Musiker ein Konzert gaben und der Garten illuminirt war. Eine Illumination der Stadt unterblieb, weil sie einen großen Theil der Stadt gewungen hätte, der Theilnahme an dem Feste in der Ziegelei zu entsagen und zur Hut der Häuser in diesen zu bleiben. Dagegen war der Flecken Podgorże Thorn gegenüber illuminirt, auch auf den Höhen des linken Weichselufers brannten Freudenfeuer. — Der Kopernikus-Verein hat von seinem Ehrenmitgliede, dem ital. Professor Gherardi ein für ihn sehr werthvolles Geschenk erhalten, eine Federzeichnung nach dem in Florenz befindlichen Oelportrait des Kopernikus, welches Bild schon 1724 in den Katalogen der florentiner Gallerieen verzeichnet ist. Der Name des Malers ist unbekannt, das Portrait unterscheidet sich von den meisten der übrigen dadurch, daß das Gesicht nach rechts gewendet ist, während die anderen nach links sehen. Außerdem hat Hr. Gherardi eine photographische Kopie der in den vielbebesprochenenen Akten des Prozesses gegen Galilei vorgenommenen Fälschungen dem Vereine zugeschickt. — Der schon früher erwähnte Vorschlag zur Veranstaltung eines allgemeinen Säkular-Festes zur Feier der 1772 vollzogenen Wiedervereinigung der mehr als dreihundert Jahee getrennt gewesenen Theile der Provinz Preußen beginnt festere Gestalt zu gewinnen, indem die auf dem letzten Provinzial-Landtage versammelt gewesenen Vertreter Westpreußens ein provisorisches Komite zur Einleitung dieser Feier bestellt haben. Von diesem veranlaßt sind auch hier aus Stadt und Kreis mehrere angesehene Männer zusammengetreten, und haben zu einer öffentlichen Versammlung und Berathung über die Gedenkfeier jenes wichtigen Ereignisses aufgefordert. Wenn gleich die Stadt Thorn selbst 1772 noch nicht unter den Szepter der Hohenzollern zurückkehrte, so liegt doch auf der Hand, daß die erwähnte Säkularfeier auch für uns im nächsten Jahre und nicht etwa erst 1893 veranstaltet werden kann. — Auf Antrag des Pfarrers der thorner Niederungsortschaften Hrn. Dr. Lambeck ist 7 Lehrern, welche durch die Ueberschwemmung große Verluste erlitten hatten, eine Unterstützung von zusammen 278 Thlr. aus Staatsmitteln bewilligt und bereits ausgezahlt worden. Für die Herstellung der durch das Wasser nach dem Deichbruch unfahrbar gemachten Landstraße durch die Niederung waren von dem Kreistage 300 Thlr. bewilligt, diese sind nun so verwendet, daß jeder Besitzer die über seinen Boden führende Strecke vollkommen ausgebessert und dafür pro Längenruthe 3 Sgr. erhalten hat, wodurch einerseits den Besitzern eine baare Unterstützung zugeführt ist, die um so mehr Werth für sie hat, als durch die Ueberschwemmung ihnen die verkäuflichen Bodenprodukte fast ganz vernichtet wurden.

* **Das Ehrengeschenk von zwei Geschützen**, welches der Kaiser am Jahrestage der Schlacht von Sedan dem Grafen Roon und früher schon dem Grafen Moltke machte, ist eine in Preußen seltene, aber nicht die erste derartige Auszeichnung. So sandte Friedrich der Große, unter dem der preußische Generalstab gebildet wurde, seinem Maréchal de logis de l'armée Grafen Ignatz Pinto zwei Geschütze. Die beiden Geschütze standen bis 1806 in Marquardt.

* **Zülpich.** Unter allseitiger Theilnahme schloß am 31. v. M. in hiesiger Stadt nach 40jährigem Liebesverhältnisse ein Junggeselle von 84 Jahren mit einem 73jährigen Fräulein ein eheliches Bündniß. Ein gewiß seltener Fall, wobei das Sprüchwort: „Alte Liebe rostet nicht", in voller Bedeutung zur Wahrheit geworden ist.

* **Aus der Urwelt.** In der Theiß bei Szolnok lag seit längerer Zeit ein Gegenstand, den die dortigen Fischer für einen Weidenstrunk hielten, der für sie ein unangenehmes und gefährliches Objekt bildete, indem sich nicht selten ihre Netze an demselben verfingen. Endlich wurde ihre Geduld erschöpft und im Beginn des heurigen Sommers machten sich die Fischer darüber her, um den Strunk aus dem Wasser zu entfernen. Sie legten Stricke an, mit großer Mühe gelang es, den Gegenstand zu heben, der sich zu ihrem nicht geringen Staunen als ein riesiger Schädel eines urweltlichen Mammuth entpuppte, den die Theiß aus dem Lehmboden daselbst ausgewaschen hatte. Blos der hintere Theil des Schädels und die Stoßzähne fehlen: der Gaumen, die ungeheueren Alveolen der Stoßzähne, die Nase mit der Einfügungsstelle des Rüssels, die Augenhöhlen, die Jochbogen und die Stirne sind als eine feste, dunkelbraune Knochensubstanz gut erhalten, und wurde dieser Schädel, als einer der schönsten Reste von Mammuth, in der geologischen Sammlung der Universität aufgestellt, da ihn das Pester Museum, welches bereits zwei Exemplare ebenfalls aus der Theiß besitzt, der wiener geologischen Sammlung in bereitwilliger Weise überlassen hat.

* **Zur Warnung** sei ein neuer Betrugsversuch mitgetheilt, den Mr. Oswald Bloxome in einer Zuschrift an die „Times" bekannt macht. Derselbe erhielt ein Telegramm aus Rotterdam, angeblich von einem auf dem Kontinent reisenden Freunde: Poste restante Rotterdam — schicke mit umgehender Post 70 Pfund in Banknoten; brieflich mehr." Etwas argwöhnisch schickte Mr. Bloxome nur die abgeschnittenen Hälften der Noten, um die anderen Hälften erst nach Eintreffen des Briefes abzuschicken. Aber kein Brief kam, und weitere Anfragen stellten auch heraus, daß es nicht sein Freund, sondern ein Schwindler gewesen, welcher dieses Telegramm geschickt hatte.

* **Milde Schenkungen in England.** Das medizinische Fachblatt Lancet macht eine Zusammenstellung der Schenkungen von tausend Pfund Sterling und mehr, welche den Londoner Hospitälern — meist von anonymer Seite — zugegangen sind. Die Gesammtsumme beläuft sich auf 89,000 Pfund Sterling, alles Dotationen von je 1000 Pfund Sterling, mit Ausnahme dreier Spenden von je 2000 Pfund Sterling und der Schenkung von 10,000 Pfund Sterling an das deutsche Hospital, welch letztere bekanntlich Hr. v. Diergart im vorigen Jahre gemacht hat.

* **Fürstliche Frauen.** Eine englische Zeitung erzählt, daß unter den europäischen Fürstinnen die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin Friedrich Karl die besten Malerinnen seien, die Prinzessin von Wales die beste Pianistin, die Königin von Holland die beste Dichterin und Schriftstellerin, die Kaiserin von Deutschland die unterhaltendste, die Kaiserin von Oesterreich die schönste und die Königin von Dänemark die in der Hauswirthschaft am meisten bewandte Frau sei.

* **In Petersburg** grassirt die Cholera jetzt bereits ein volles Jahr. Sie brach am 29. August 1870 aus und hat bis zu demselben Tage d. J. 3023 Opfer (davon 929 weiblichen Geschlechts) gefordert. Ueberhaupt erkrankt waren 7320 Personen, von denen 4118 genasen. In der letzten Zeit hat sich die Epidemie gemildert; am 28. August d. J. starben 8 und waren noch in Behandlung 157 Kranke.

* **Fünflinge.** Unter der Ueberschrift: „Gottes Segen bei Ulmenschneider" macht das Newyorker Journal die Mittheilung, das in der Hauptstadt des Staates Jersey eine deutsche Frau mit Fünflingen niedergekommen ist. Der glückliche Vater dieser Fünflinge, von denen jedoch das letztgeborene kurz nach der Geburt starb, ist Maurer von Geschäft.

* **Eine Schilderung des Lebens in einem amerikanischen Bade** dürfte auch für unsere Leser manches Interessante bieten und wir entnehmen daher dem „New-Yorker Belletristischen Journal" folgenden kleinen Artikel: „Saratoga steht jetzt auf dem Höhepunkt der Saison und in keinem der großen Hotels ist für Geld und gute Worte noch Logis zu bekommen. Die Toiletten grenzen an's Fabelhafte und mit echten Spitzen behangene Roben im Preise von 6000 bis 8000 Dollars sind keine Seltenheit. Die Gesellschaft besteht mehr aus älteren Habitués und Damen in den besten Jahren, welche sich mit dem Kostbarsten behängen, was der Dry Goods- und Juwelen-Markt bietet, und sich von ihren Verehrern aus alter lieber Gewohnheit sagen lassen, daß die Zeit mit ihnen rückwärts schreitet und sie alle Jahre ein Jahr jünger werden. Wenn das so fortgeht, werden sie noch zum Babythum wieder zurückkehren. Auch die reiche Wittwe, welche Balsam für ihr wundes Herz in Gestalt eines jugendlichen Gatten sucht, ist stark vertreten und bietet alle ihre Reize auf, eine „wünschenswerthe Partie" zu kapern. Auch mancher schuldbewußte Gatte sucht daselbst Erholung, ohne daß Mutter ein Sterbenswort davon weiß, und flüstert den ihm zufällig begegnenden Bekannten zu: „Aber sagen Sie um Gottes willen meiner Alten nichts davon, daß ich hier gewesen bin!" . . . Freilich würde sein Treiben in Saratoga wohl nicht immer vor einem gestrengen Matrimonialgerichte bestehen, und es ist daher wohl auch am Besten, wenn sie nichts davon erfährt. Doch läßt sich der Schuh auch umkehren. Neulich traf in Newyork die unverbürgte Nachricht ein, daß eine reiche Dame aus der Newyorker „Gesellschaft" mit einem französischen Grafen von dort durchgebrannt sei. Der nächste Zug von Newyork brachte nicht weniger als achtzehn verzweiflungsvolle Gatten nach Saratoga, welche sich überzeugen wollten, daß die Ungetreue nicht ihnen dereinst den Schwur am Altar oder beim Alderman geleistet hatte; jedenfalls ein herrliches Zeugniß des gegenseitigen ehelichen Vertrauens. Bei alledem amüsirt man sich sehr gut, nämlich so weit bei den vielen Mängeln und Unbequemlichkeiten der Wohnung, der schlechten Naturalverpflegung, der unzulänglichen Bedienung und bei den kolossalen Preisen, davon die Rede sein kann."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 7. Septbr.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Brauereibes. Büchner a. Leitmeritz, die Kfl. Strohkorb u. Treitel a. Magdeburg, Spiro a. Buk, Rentier Brandt u. Fr. a. Neutomysl.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen evangelischen Elementarschule ist die 9. Lehrerstelle vakant Das jährliche Gehalt beträgt neben freier Wohnung im Schulhause 168 Thlr. baar und 2 Stoß Brennholz, gegen Erstattung des Schlagelohns. Geeignete Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. Oktober c. bei uns melden.

Schwerin a. W., den 4. Sept. 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Heliodor Denk** hierselbst ist durch Akkord beendet.

Trzemeszno, den 3. Sept. 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Meseritz, den 6. Sept. 1871

Zur Verpachtung der Chausseegeldhebestelle **Kupferhammer** auf der Provinzialchaussee zwischen Neustadt und Tirschtiegel auf 2½ Jahre, vom 1. Oktober d. J. ab, steht ein Lizitationstermin am

Mittwoch den 20. Septbr. cr.

Vormittags 11 Uhr

im königlichen Landraths-Amte hier an, zu welchem Pachtunternehmer eingeladen werden. An Bietungskaution sind 100 Thlr. zu deponiren.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Fraenkel** zu Posen eröffnete Konkurs ist auf Grund des § 210 der Konkursordnung eingestellt.

Posen, den 5. Septbr. 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.
gez. **Gaebler.**

(Beilage)

Cottbus-Grossenhainer Eisenbahn.

Fahr-Plan

vom 1. September 1871 ab bis auf Weiteres.

Abfahrt von	I.	III.	V.
Posen	—	6. 35. V.	—
Frankfurt a. O.	—	10. 24. V.	—
Guben	6. 4. V.	11. 30. V.	—
Berlin	—	8. 20. V.	12. —. M.
Görlitz	5. 15. V.	—	1. 20. N.

Abfahrt von	II.	IV.	VI.
Leipzig	—	9. 5. V.	2. 50. N.
Chemnitz	—	8. 30. V.	1. 15. N.
Dresden	—	10. —. V.	6. 30. N.
Pristewitz	—	11. 20. V.	7. 20. N.

Von Cottbus nach Grossenhain

Entfernung: Meilen	Kilometer	Stationen		I. Personen-Zug	III. Personen-Zug	V. Gemischter Zug
				Vorm.	Nachm.	Nachm.
—	—	Cottbus	Abf.	7. 35.	12. 55.	6. —.
1,78	13,315	Drebkau	„	7. 56.	1. 16.	6. 27.
0,91	6,850	Petershain	„	8. 8.	x 1. 28.	6. 45.
1,82	13,663	Senftenberg	„	8. 29.	1. 49.	7. 18.
1,70	12,731	Ruhland	„	8. 47.	2. 7.	7. 45.
1,57	11,738	Ortrand	„	9. 7.	2. 27.	x 8. 17.
1,29	9,644	Schönfeld	„	9. 23.	2. 43.	8. 45.
1,54	11,571	Grossenhain	Ank.	9. 40.	3. —.	9. 10.
10,61	79,512			Vorm.	Nachm.	Nachm.

Ankunft in	I.	III.	V.
Pristewitz	9. 55. V.	3. 15. N.	9. 35. N.
Dresden	11. 35. V.	4. 35. N.	10. 40. N.
Chemnitz	1. 15. N.	6. —. N.	—
Leipzig	12. 10. N.	5. 50. N.	1. 18. V.

Von Grossenhain nach Cottbus

Entfernung: Meilen	Kilometer	Stationen		II. Gemischter Zug	IV. Personen-Zug	VI. Personen-Zug
				Vorm.	Vorm.	Nachm.
—	—	Grossenhain	Abf.	4. 20.	11. 40.	7. 35.
1,54	11,571	Schönfeld	„	4. 45.	11. 59.	7. 54.
1,29	9,644	Ortrand	„	5. 10.	12. 18.	x 8. 12.
1,57	11,738	Ruhland	„	5. 37.	12. 37.	8. 30.
1,70	12,731	Senftenberg	„	6. 15.	1. 1.	8. 53.
1,82	13,663	Petershain	„	6. 43.	x 1. 27.	9. 13.
0,91	6,850	Drebkau	„	7. 3.	1. 40.	9. 25.
1,78	13,315	Cottbus	Ank.	7. 30.	2. —.	9. 45.
10,61	79,512			Vorm.	Nachm.	Nachm.

Ankunft in	II.	IV.	VI.
Görlitz	1. 8. N.	5. 35. N.	12. 15. V.
Berlin	10. 40. V.	5. 40. N.	—
Guben	—	4. 45. N.	—
Frankfurt a. O.	—	9. 32. N.	—
Posen	—	10. 27. N.	—

Anmerkungen: Die eingerahmten Ziffern bedeuten die Zeit von Abends 6 Uhr bis Morgens 5 Uhr 59 Minuten.
In den Zügen III und IV verkehrt ein directer Wagen I. und II. Classe zwischen **Posen** und **Leipzig** und ebenso ein solcher III. Classe zwischen **Posen** und **Pristewitz**.

Gesang-Unterricht.

Auf langjährige Erfahrung gestützt, biete ich Damen, welche sich als Bühnen- oder Concertsängerinnen ausbilden wollen, Gesang-Unterricht nach der Methode der Frau **Viardot-Garcia** in London, und finden dieselben zugleich bei mir Gelegenheit, sich im öffentlichen Vortrag, sowohl in Concerten wie auf der Bühne praktisch zu üben. Unbemittelte erhalten Honorarstundung. Auswärtigen weise ich passende Pensionen nach und gebe umgehend auf schriftliche Anfragen die näheren Details. Sprechstunde von 12 bis 2 Uhr Mittags.

Breslau, Neue Taschenstr. 29, 1 Et.

Anna von Meichsner,
Gesang-Lehrerin

Den hochgeehrten Familien der Stadt Posen und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zum **15. Oktober d. J. in Posen** eine israelitische

Töchterschule

zu eröffnen beabsichtige, die den jetzigen Ansprüchen an die **höhere Ausbildung** für junge Mädchen in sprachlicher und wissenschaftlicher Beziehung genügen soll. Zu gleicher Zeit wird mit derselben ein **Kindergarten** verbunden werden, in welchem kleine Knaben und Mädchen im Alter von 3—6 Jahren Aufnahme finden und nach Fröbelschen Grundsätzen erzogen werden sollen. Pensionärinnen für gänzlichen und stündlichen Aufenthalt finden in meiner Häuslichkeit, unter dem Schutze meiner Mutter, der verwittweten Doktorin jur. Aarons stehend, eine **angenehme und gewissenhafte Beaufsichtigung** und Pflege. Näheres bei Herrn **Jacob Marcus,** Schuhmacherstr. Nr. 12.

Schwersenz, den 5. Sept. 1871.

Friederike Aarons.

Propsteier Saat-Roggen

in vorzüglicher Qualität, (dritte Saat), 2½ Sgr. über die höchste Posener Marktnotiz am Tage der Abnahme verkauft das Dominium

Gross-Slupia
bei Schroda.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Verbindung zwischen Posen und Leipzig, Dresden, Chemnitz.

Durch Eröffnung der Bahnstrecke **Cottbus-Guben** ist nunmehr die **Märkisch-Posener** mit der **Cottbus-Großenhainer** und **Leipzig-Dresdner** Eisenbahn in direkte Verbindung gebracht.

Die Entfernungen betragen:

von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** nach **Leipzig, 50,8 Meilen, Fahrzeit 11 Stdn. 15 Min.** und zwar Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 Min.** früh, Ankunft in **Leipzig 5 Uhr 50 Min.** Nachm.;
dagegen via **Berlin 58,8 Meilen, Fahrzeit 12 Stdn. 45 Min.**;
von **Posen** via **Cottbus Großenhain Röderau** nach **Chemnitz 50,7 Mln., Fahrzeit 11 Stdn. 25 Min.,** Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 Min.** früh, Ankunft in **Chemnitz 6 Uhr Nachm.**;
dagegen via **Görlitz 57,7 Meilen, Fahrzeit 25 Stdn. 31 Min.**;
von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** nach **Dresden 43,3 Meilen, Fahrzeit 10 Stdn.,** Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 M.** früh, Ankunft in **Dresden 4 Uhr 35 Min. Nachm.**

Den **kürzeren Entfernungen** entsprechend, ist die Verbindung von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** auch die **billigste** sowohl für **Personen** als auch für **Güter.**




Am 22. September d. J.

werden durch öffentliche Licitation gegen baare Zahlung in **Dąbki** bei **Osiek** (Station der königl. Ostbahn) im Kreise **Wirsitz 12 Uhr Mittags** gegen 40 ältere Ochsen, 20 vierjährige Ochsen, 4 Bullen und 5 Kühe verkauft. — Die Ochsen sind alle mast- und arbeitsfähig und zum Theil gut angemästet.

Dominium Samostrzel.

Die Cholera betreffend.

Von den Kaiserl. Russischen Sanitäts-Behörden wird als Schutz gegen die Verbreitung der Cholera durch das Trinkwasser dessen Filtration resp. Desinfektion mittelst unserer Kohlenfilter dringend angerathen.

Wir empfehlen solche auch hier zur Berücksichtigung und versenden illustr. Preislisten franco.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin
(H. Lorenz & Th. Vette), Engelufer 15.

Ein Pudel

ist zu verkaufen Bergstraße Nr. 7, Restauration.

Eine Gaskrone

ist billig zu verkaufen Sapiehaplatz Nr. 7, 1 Treppe rechts.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Weitere Erfolge des Königtranks.

(24396.) Memel, 14. 8. 71. — Einige Flaschen Königtrank habe ich mit Erfolg gegen **Rheumatismus** angewendet. W. Puchert.

(24574.) Friedland, 15. 8. 71. — Mein Mann liegt seit längerer Zeit an einem **Brustübel** und **Halsleiden** schwer und hoffnungslos darnieder, so daß der Arzt ihn bereits aufgegeben hat. **Eine Flasche** Ihres **Königtranks** hat aber **wunderbar gewirkt,** so daß wir wieder Hoffnung haben. — (Neubestellung.) — Johanne Herholz.

(24666.) Semmerow b. Groß-Jastin, 17. 8. 71. — Die zwei Flaschen Königtrank haben **mir sehr gute Dienste gethan,** ich befinde mich seit Genuß derselben **bedeutend besser.** Fitzner, Bauerhofbesitzer.

(24671.) Groß-Breitenbach, 18. 8. 71. Bei einer Kranken, welche an den **Blattern** darniederlag, hat der Königtrank nach einige Mal Einnehmen gut gewirkt. — Gräbner, Instrumentenmacher.

(24678a.) Thegste, 18. 8. 71. — Die Wirkung des Königtranks bei meinem an **Schwindsucht** leidenden Mädchen, bei dem alle angewandten Mittel ohne Erfolg geblieben, war eine außerordentlich gute. Nach Genuß einer Flasche ist eine sehr bedeutende Besserung eingetreten. — J. Buchholz.

(24689.) Georgenhütte bei Hammerstein, 18. 8. 71. — Der Gebrauch des Königtranks wird hier immer allgemeiner, da die Wirkungen desselben vorzüglich sind. Bei **Magenleiden** hat derselbe in mehreren Fällen schnell den gewünschten Erfolg gehabt. — (Bestellung.) — Baumann, Lehrer.

(24705.) Neumünster, 20. 8. 71. — **Mein Gehör** macht nach Anwendung des Königtranks Fortschritte und **mein Halsübel** ist beseitigt. — Die **Gichtschmerzen** meiner Mutter lassen nach und auch bei meinem Schwiegervater hat sich das **Brustleiden** gebessert. — (Bestellung.) — W. Bielfeldt.

(24706.) Gransee, 20. 8. 71. — Die **Verhärtung der Brust** bei meiner Frau ist nach Gebrauch von 4 Flaschen Königtrank beseitigt. — C. Moldenhauer.

(24906.) Bernterode, Station Sollstedt, 21. 8. 71. — Die Erfolge Ihres Königtranks sind allweg befriedigend; eine junge Frau litt an **Wassersucht,** schon bei der 2. Flasche trat Linderung ein, desgl. bei zwei **Augenübel.** Zwei **Hustenfälle** sind gänzlich gehoben. — (Bestellung) — Kellner, Pfarrer a. D.

(24931a.) Schönberg, O. L., 20. 8. 71. — Nachdem ich längere Zeit ununterbrochen an **Husten** mit starkem **Schleimauswurf** und gänzlicher **Appetitlosigkeit** gelitten und während dieser Zeit verschiedene Heilmittel **vergeblich** angewendet hatte, bin ich nach Gebrauch **einer Flasche Königtrank** von allen diesen Leiden befreit. — Franz, Bürger.

(24961.) [Ackerbach] Katzenellenbogen, 21. 8. 71. — Da mir die herrlichen Wirkungen Ihres Königtranks aus Erfahrung bekannt sind. — Feller, Pfarrer.

(24984.) Heinrichswalde, 21. 8. 71. — Die mir gesandten 2 Flaschen Königtrank haben mich beinahe ganz von meinem **sechsjährigen Rheumatismus** und schweren **Magenleiden** befreit. — G. Reidis.

(24997.) Stolpmünde, 22. 8. 71. Eine Nichte von mir, welche seit Jahren an **Epilepsie** litt, ist seit der Zeit, wo sie den Königtrank angewendet, **davon befreit.** — B. Zeune.

(25,010.) Burgdorf, 23. 8. 71. — Innerhalb 4 Wochen, während ich gegen **Brustkrankheit** und meine Frau gegen **Magenübel** Ihren Königtrank angewendet, sind **wir recht gesund.** — G. Knoblauch.

(25103) Ruhden bei Wisseck, 24. 8. 71. — Ihr Königtrank hat bei meiner Frau ausgezeichnete Wirkung gethan. Der **Husten** war in drei Tagen verschwunden. — Schneider, Lehrer.

(25165.) Halberstadt, 24. 8. 71. — Eine Flasche Königtrank hat mich von meinen **starken Unterleibskrämpfen vollständig befreit.** — H. Grafenstein.

(25169a.) Hettstädt, 24. 8. 71. Die Heilerfolge des Königtranks sind hier außerordentlich; bei **Fußanschwellungen, Fieber und Brustleiden** hat derselbe außerordentlich gut und schnell gewirkt. — C. Hartmann.

Erfinder und **alleiniger** Fabrikant des Königtranks:

Wirklicher Gesundheitsrath (Hygiëist) Karl Jacobi
in Berlin, Friedrichsstraße 208.

Die Flasche Königtrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — Zur Bequemlichkeit des Publikums zu haben: In Posen (17 Sgr.) bei

Krug & Fabricius.

In Meseritz bei **R. Gleininger.**

Annoncen-Expedition Zeidler & Co., Berlin.

Kork-Bilder

für Galanterie- und Tapisserie-Zwecke, ferner

Kork-Sohlen und Absätze,

glatte und gefütterte, empfiehlt die Korkfabrik von
N. Schäffer in **Breslau.**
(Mustercollection in Höhe von 5—20 Thlr.)

Ein kleiner Laden

ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen St. Martin und Gr. Ritterstraßen-Ecke Nr. 67.

Neuestr. 3 ist ein Laden mit angrenzender Stube, ebendaselbst eine kleine **Wohnung vom 1. Oktober zu verm.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Hulda Ziegel
Jacob Caspary
Wongrowiec. — Landek W./P.

Die Verlobung ihrer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Hrn. **Carl Friedmann** aus Breslau zeigen hiermit allen Verwandten und Freunden an.

Jarocin, den 6. Septbr. 1871.

Dorothea und Mayer Goldmann.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Rudolph Eberlein in Berlin, Hrn. Gust. Sckerl in Berlin, Hrn. Albert Cajar in Berlin, Hrn. M. Jahrmark in Berlin, Hrn. Paul Löscher in Berlin, Hrn. Emil Rathenau in Berlin, Hrn. H. Bogk in Berlin, Hrn. Hermann Windschügl in Berlin, dem Rittergutsbesitzer Schade in Glogsen, Hrn. Franz von Pillich in Steinamangen. Eine Tochter: Hrn. Jacob Mendelssohn in Berlin, dem Ofenbaumeister Wilhelm Wegner in Berlin, dem Lehrer Julius Bogeler in Berlin, Hrn. Albert Witte in Berlin, Hrn. F. Schmidt in Görlsdorf, dem Lehrer Wilhelm Seyd in Berlin.

Todesfälle. Hrn. Oskar Schultze Tochter Frieda in Berlin, Hrn. Robert Behrendt Sohn Max in Berlin, Polizei-Haus-Inspektor Joh. Friedr. Wilh. Dobrowolski in Berlin, Hr. P. Erhard in Berlin, verw. Fr. Wilhelmine Preßler, geb. Dannenberg in Berlin

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 7. Septbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90 G., do. Rentenbriefe 93 G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 97 B., do. 5% Stadt-Oblig. 97 B, poln. Banknoten 79¾ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Septbr. 48, **Sept.-Oktbr.** 48, Herbst 48, Okt.-Nov. 48 48⅛, Nov.-Dez. 48¼.

Spiritus [mit Faß]. pr. Sept. 16⅞, Oktbr. 16⅛, Novbr. 15 10/24, Dez. 15¾, April-Mai im Verbande 16½.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** pr. Sept. 48 G., Sept.-Okt. 48 bz. u. G., Okt.-Nov. 48—48⅛ bz. u. G., Nov.-Dezbr. 48¼ G., 48½ B., Frühjahr 49 G.

Spiritus: höher. pr. Sept. 16¾—16⅞—⅞ bz. u. B., Oktbr. 16½ bz. u. G., Novbr. 15⅞ B., ¾ G., Dez. 15¾ bz. u. G., April-Mai 16½ bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 6. Sept. **Wind:** NO. Barometer: 28°. **Thermometer:** 18° +. **Witterung:** bewölkt. — Eine weitere Preissteigerung für **Roggen** blieb auch heute bestehen, obschon die anfänglich energisch hervortretende Kauflust durch die gesteigerten Gebote reichliche und sogar überwiegende Offerten hervorrief, so daß die höchstbezahlten Preise sich nicht behaupten konnten. Loko ist der Handel heute wohl etwas besser gewesen, als in den Tagen zuvor, doch die loko bezahlten Preise halten nicht Schritt mit der Steigerung der Termine. Gekündigt 17,000 Ctr. Kündigungspreis 52¾ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** höher. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 9 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** wurde besser bezahlt und ist ziemlich rege umgesetzt. Gekündigt 3300 Ctr. Kündigungspreis 77 Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko etwas besser zu verwerthen. Termine höher. Gekündigt 4200 Ctr. Kündigungspreis 42½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** in fester Haltung; bei mäßigem Handel waren Verkäufer im Vortheil. Gekündigt 1100 Ctr. Kündigungspreis 28½ Rt. per 100 Kilogr. — **Petroleum.** Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 12 11/12 Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** sehr fest und etwas höher. Waare macht sich recht knapp. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 58—77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 77½—77¼ bz., Sept.-Okt. 77½—77¼ bz., Okt.-Nov. 76½—76¾—76½ bz., Nov.-Dez. 76—76¾—76½ bz., April-Mai 75⅞—76¾—76½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 48—54 Rt. nach Qual. gef., alter 49½—53½ bz., neuer 52—54 bz., per diesen Monat 52⅝—52⅞—52⅝ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 52¾—52⅞—52⅝ bz., Nov.-Dez. 52¾—53—52⅝ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 52¾ 53—52¾ bz., Mai-Juni 53 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 39—57 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 31—48 Rt. nach Qual., per diesen Monat 42¼—42½ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 42¾ bz., April-Mai 43⅛—⅝—43⅜ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28¾ Rt., per diesen Monat 28⅓—1/12—½ Rt. bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 27¾ bz., Nov.-Dez. 27½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 27½ B. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 12 11/12 bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 13¼ bz., Nov.-Dez. 13⅝ Rt., Dez.-Jan. 14 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 19 Rt. 8 Sgr. bz., ab Speicher 19 Rt. 2—3 bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 19—26 Sgr. bz., Sept.-Okt. 18 Rt. 11—16 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 23—25 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 16—20 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 18 Rt. 2—4 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10 1/12—9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9¼—9¼ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅝—7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7¼—7 Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 9 Sgr. bz., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 7 Rt. 9½—10 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 10 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 10 Sgr. G. (B. H. Z.)

Stettin, 6. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 18° R. Barometer 28. 3. Wind: SW. — **Weizen** Anfangs höher, Schluß ruhig, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 56—66 Rt., besserer 67—72 Rt., feiner 73—77 Rt., neuer 74—77 Rt., pr. Sept. 76⅝, ½ bz., Sept.-Oktbr. 76½, 76½, 76, 76½ bz. u. B., Okt.-Nov. 75—75½ bz. u. B., Frühjahr 76½, 76 bz., B. u. G. — **Roggen** höher, Schluß ruhig, p. 2000 Pfd. loko geringer 48—49 Rt., feiner und neuer 49½—50½ Rt., Sept. u. Sept.-Okt. 51—50¾ bz., Okt.-Nov. 51½, 51 bz., Frühjahr 51⅝, 52, 51⅝ bz., 51½ B. u. G. — **Gerste** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 46—48 Rt. bz., feine neue 50—51 Rt., Sept.-Okt. schles. 48½ G., Frühjahr 48 B. u. G. — **Hafer** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 36—42 Rt., feinster 42½ Rt., Sept.-Okt. 41 G., pr. Frühjahr 42½ bz. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 45—48 Rt., Koch- 50—52 Rt., pr. Frühjahr Futter- 47 G. — **Winterrübsen** matt, p. 2000 Pfd. loko 111—115 Rt., feinster bis 120 Rt. bz., Sept.-Oktbr. 119¾, ½ bz. u. B. — **Winterraps,** p. 2000 Pfd. loko feiner trockener bis 120 Rt. bz. **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
76—82	48—53	42—46	26—30	54—58	— — Rt.

Heu 20—25 Sgr., Stroh 8—10 Rt., Kartoffeln 11—16 Rt.

— **Rüböl** fest und höher, p. 200 Pfd. loko 28⅝ Rt. B., Sept.-Okt. 28¼ B., 1/12, ⅙ bz., Okt.-Nov. 27⅞ B., Nov.-Dez. 27 11/12—½ bz., April-Mai 27½ B. u. G. — **Spiritus** steigend bezahlt, per 100 Liter à 100% loko ohne Faß 19 1/12 bz., Sept. 18⅝, ¾ bz., Sept.-Oktbr. 18½, 1/12 bz. u. G., Okt.-Nov. 17 11/12, 18 bz. u. B., Frühjahr 18 bz. u. G. — **Angemeldet:** 6000 Ctr. Roggen, 1000 Ctr. Winterrübsen. — **Regulirungspreise:** Weizen 76½ Rt., Roggen 50⅞ Rt., Rüböl 28½ Rt., Spiritus 18¾ Rt. — **Petroleum,** neue Usance loko 6 1/12 Rt. B., Regulirungspreis 6⅜ Rt., Sept.-Okt. 6 5/12 B., Okt.-Oktbr. 6 7/12 bz. u. B., Nov. 6¾ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 6. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Sept. 48 B., Sept.-Okt. 48 bz., Okt.-Nov. 48½—¼ bz., Nov.-Dez. 49 bz. u. G., April-Mai 49⅞—50⅛ bz. — **Weizen** pr. Sept. 72 B. — **Gerste** pr. Sept. 42½ B. — **Hafer** pr. Sept. 38 B., Sept.-Okt. 38 B., April-Mai 41—⅛ bz., ¼ B. **Raps** pr. Sept. 112 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** fester, loko 13¾ bz., pr. Sept. 13⅝ G., Sept.-Okt. 13 7/12—⅝—⅝—⅝ bz., Okt.-Nov. 13 5/12 B., Nov.-Dez. 13½ B., Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 13¾ B., April-Mai 13½ bz. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 88—91 Sgr. — **Rapskuchen** in guter Frage, pr. Ctr. 61—63 Sgr. — **Spiritus** fester, loko pr. 100 Liter à 100% 18 5/12 B., 18⅓ G., mit leihw. Geb. 18¼—⅓ bz., pr. 100 Liter à 100% pr. Sept. 18 G., Sept.-Okt. 17½ bz. u. G., Dez.-Jan. —, April-Mai 17½ G., ½ B. — **Zink** P. H. 5⅝ bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 6. Septbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

In Silbergroschen pro preuß. Schffl. (feine, m., ord. W.) — In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm (feine, mittle, ord. Waare).

	feine	m.	ord. W.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	92—94	91	78—86	7	9	—	7	14	—	7	7	—	6	6	—	6	25	—
do. g.	91—92	89	78—86	7	7	—	7	9	—	7	2	—	6	6	—	6	25	—
Roggen	62—63	60	56—58	4	28	—	5	—	—	4	23	—	4	13	—	4	18	—
Gerste	47—49	43	40—42	4	7	—	4	12	—	3	26	—	3	18	—	3	23	6
Hafer	27—28	26	—25—	3	18	—	3	22	—	3	14	—	3	6	—	3	10	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4	7	—	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto. Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	10	—	10	22	6	10	—	—
Winterrübsen	10	25	—	10	5	—	9	12	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	10	—	8	22	6	8	7	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 6. Septbr. Witterung: klar. Morgens 11° +. Mittags 19° +. — **Weizen:** 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 70—76 Thlr. 126—130pfd. gef., 77—80 Thlr je n. Q. pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 118—124pfd. 47—49 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgew. — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1871.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft	Uhr	Min.	Abgang	Uhr	Min.
Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	4	54	Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	5	4
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	7	43	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8	14
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	3	54	Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	4	4
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	8	52	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7	38

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft	Uhr	Min.	Abgang	Uhr	Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8	6	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	6	26
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11	4	Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11	14
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7	20	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7	44
Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	10	47	Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	11	33

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September 1871 ab.

Ankunft	Uhr	Min.	Abgang	Uhr	Min.
Personen-Zug Vormittags	10	44	Personen-Zug Morgens	6	35
Personen-Zug Nachmittags	3	4	Personen-Zug Vormittags	11	29
Gemischter Zug Abends	8	52	Personen-Zug Nachmittags	3	14
Personen-Zug Abends	10	27	Gemischter Zug Abends	6	4

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.